



Moderne handgemalte rumänische Ikone

aus Wikipedia

*Wir wünschen
allen unseren
Leserinnen und
Lesern
frohe und gesegnete
Weihnachten
und ein gesundes
und glückliches
Neues Jahr!*

AUS DEM INHALT:

Preisrätsel beim Norddeutschen Treffen Seite 13

Das Bauernmuseum in Friedenstal Seite 3

Ein Überraschungspaket Seite 18

Ein Dankbrief an Annowka Seite 9

Die Flucht wurde zu Heimkehr Seite 18

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Einladung zur vorweihnachtlichen Feier	2
Das Bauernmuseum in Friedenstal	3
5. Norddeutsches Treffen	4

AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

175 Jahre Friedenstal	6
175 Jahre Lichtental	7
100 Jahre Kisil	8
Ein Dankbrief an Annowka	9
Heimattreffen der Beresinaer in Hagenow	11
Bessarabisches Treffen im Havelland	12
Preisrätsel beim Norddeutschen Treffen	13
Einladung zur Wernauer Adventsfeier	13
Marienfeld wird 100.....	14
Termine 2010 in Rheinland-Pfalz.....	15
Nachtreffen in Münsingen	15

AUS UNSEREN REIHEN / ERINNERUNGEN

Nachruf für Paul Rath	16
Nachruf für Alfons Heer	17

AUS DEM HEIMATMUSEUM

Ein Überraschungspaket	18
------------------------------	----

SEITE DER DOBRUDSCHADEUTSCHEN

Die Flucht wurde zur Heimkehr	18
Weihnachten 1941 in der Ukraine	19
Weihnachtsbitte	19

KONTAKTE ZU BESSARABIEN/POLEN

Nachruf für Anton Saraun	20
Anzeigen zu Bessarabienreisen	20-21

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Unter dem Pluszeichen des Segens	22
Aller Anfang ist schwer	22
Kurznachrichten	23
Bibellese	23

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Viel Lärm um einen Film	24
-------------------------------	----

ÜBER DEN TELLERRAND HINAUS

Denkmal in Postelberg	24
Viele schauen an ihnen vorbei	28

LESERBRIEFE / SPENDEN

.....	25
-------	----

BÜCHERANGEBOT ZU WEIHNACHTEN 2009

.....	27
-------	----

FAMILIENANZEIGEN

.....	26
-------	----

TERMINE

Termine 2009

05.12.09:
Adventsfeier in Bad Bevensen
05.12.09:
Adventsfeier Alexander-Stift
06.12.09:
Adventsfeier Landesgruppe Rheinland-Pfalz
06.12.09:
Adventsfeier des Heimatmuseums
12.12.09:
Adventsfeier Kreisverband Backnang
13.12.09:
Adventsfeier in Wernau

Termine 2010

30.05.10:
Bundestreffen 2010 in Ludwigsburg
24.04.10:
Treffen in Bokel

Die nächste Ausgabe des
Mitteilungsblattes
erscheint am 7. Januar 2010

Redaktionsschluss ist der
16. Dezember 2009

Bitte beachten: Wegen der Weihnachts-
feiertage muss die Zeitung bereits am 17.12.
der Druckerei zugesandt sein, senden Sie Ihre
Beiträge für Januar also bitte frühzeitig
und nicht erst zum Redaktionsschluss.
Vielen Dank für Ihr Verständnis!

Einladung zur traditionellen vorweihnachtlichen Feier 2009

am Sonntag, 6. Dezember 2009
im Haus der Bessarabiendeutschen
Florianstr. 17, 70188 Stuttgart

Beginn: 10:00 Uhr – Saalöffnung: 9:00 Uhr

Tagesablauf

Am Vormittag (mit musikalischer Umrahmung)

Eröffnung
Andacht (mit Liedern)
Weihnachten im Spiegel
bessarabiendeutscher Autoren
Ein Wort zum Tage

Ingo Rüdiger Isert
Dekan Erich Esslinger
Albert Häfner
u.a.
Dr. h.c. Edwin Kelm

Mittagspause

Am Nachmittag

Durch das Programm führt
Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Gebäck
mit besinnlichen Vorträgen und gemeinsamem Singen

Dr. Hugo Knöll
Beiträge der Besucher

Ende: gegen 16:00 Uhr

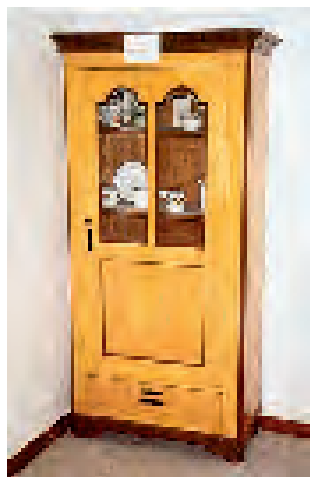
Das Bauernmuseum in Friedenstal – ein Geschenk von Dr. h.c. Kelm an den Bessarabiendeutschen Verein

„Der 13. September 1998 war für die einstigen und jetzigen Bewohner von Friedenstal, heute Mirnopolje/Ukraine ein großer Festtag.“ So begann Gertrud Knopp-Rüb ihren Bericht über die Einweihungsfeierlichkeiten des Dorf museums in Friedenstal. Und es war wahrlich ein großes Fest: Der Hofplatz fasste nicht die Menschenmassen, viele mussten vor dem Hof stehen bleiben. Deutsche Besucher und sehr, sehr viele Einheimische waren gekommen, darunter auch „Offizielle“, der Bürgermeister und der Pope von Friedenstal, der Landrat von Arzis, Vertreter der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit, vom Kul-



turamt in Odessa, vom Museum in Akkerman, die Schulrätin von Arzis, um nur einige zu nennen.

Was war der Hintergrund dieser Feier? Edwin Kelm hatte das teilweise verfallene Anwesen seiner Großeltern erworben, das Haus mit den beiden Wohnungen saniert und fehlende Wirtschaftsgebäude neu errichten lassen, alles unter einem gemeinsamen Dach und eingedeckt mit Ziegeln aus der Zeit vor 1940. Auf der gegenüberliegenden Hofseite baute er die Sommerküche wieder auf mit zwei Räumen und



Vitrine mit Porzellan in der „guten Stube“

dem Zugang zu dem (nun verkürzten) Gewölbekeller. Er suchte und fand die Stelle, wo der ehemalige Hofbrunnen stand und ließ ihn neu ausheben und ausmauern. Nur der „Nuschnik“, das gewisse Örtchen, wurde nicht historisch getreu aufgebaut – ein Zugeständnis an die heutige Zeit.

Eine der beiden Wohnungen wurde mit Möbeln (Kleiderschrank, Tisch, Stühle, Bett), Wandbehängen, Herd und Geschirr ausgestattet – alles Originale aus der Zeit vor 1940, die in den umliegenden Dörfern gefunden wurden. Betritt man diese Wohnung, so wird die Vergangenheit lebendig. In dem Wirtschaftsgebäude stehen ebenfalls Originale der verschiedensten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, auf manchen ist sogar der Schriftzug des bessarabischen Herstellers noch zu lesen.

Damals habe ich für das Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien dem Bauernmuseum, der „ideellen Tochter“, zur Einweihung ein Geschenk übergeben: Es war ein alter Wandbehang mit dem gestickten, in Bessarabien beliebten Spruch „Sei fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, halte an am Gebet“. Dieser Wandbehang kam mit der Umsiedlung 1940 nach Deutschland und nun 1998 wieder zurück nach Bessarabien.

Das Bauernmuseum in Friedenstal wurde zum Ziel der Bessarabiendeutschen und war einer der Höhepunkte der Reisen. Es war nicht nur das Eintauchen in die Lebensverhältnisse der Deutschen in Bessarabien vor 1940, es war auch das Erlebnis, in großer Runde bessarabische Speisen und bessarabische Weine serviert zu bekommen. In der Sommerküche war das Weißbrot gebacken und der Borschtsch



Putzmühle im Ausstellungsraum für landwirtschaftliche Geräte

gekocht worden – genau so, wie es die Bessarabier vor 1940 auch taten. Ich selbst freute mich immer auf einen Besuch dieses Museums.

Je mehr in den Heimatdörfern die Höfe und Häuser der Eltern und Großeltern verfielen und verschwanden, je mehr wurde dieser renovierte Bauernhof zum Anschauungsobjekt und Denkmal unserer Vergangenheit.

So vergingen die Jahre. Edwin Kelm hatte schon vieles vorgesorgt und geregelt für die restliche Zeit, die ihm auf Erden verbleibt. Offen war noch die Zukunft des Museums in Friedenstal.

In Anlehnung an ein Zitat von Richard von Weizsäcker, dem ehemaligen deutschen Bundespräsidenten, sagte ich 1998: „Bereit sein zur Beteiligung und zur Mitverantwortung, deshalb stehe ich hier für das Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien in Stuttgart ...“. Und nun war die Zeit gekommen, diese Zusage einzulösen. Dr. Kelm hatte vor, das Bauernmuseum in Friedenstal dem Bessarabiendeutschen Verein zu übertragen und anzuvertrauen. Der Vorstand des Vereins hatte dieses Vertrauen dankbar angenommen und der Übertragung zugestimmt.

Doch die ukrainische Gesetzgebung, die in den 1990er Jahren solch ein Vorhaben noch leicht und schnell ermöglichte, hatte inzwischen umfangreiche Gesetze und Vorschriften erlassen, die natürlich einzuhalten waren. Alle verlangten Unterlagen waren beschafft und von einer vereidigten Dolmetscherin ins Ukrainische übertragen worden. Als wir dann – das Ehepaar



Die Schenkungsurkunde ist unterzeichnet! Vl.: Ehepaar Kelm, die Bezirksnotarin Tatjana Tschuchbrai, V. Skripnik, I.R.Isert

Foto: Valery Skripnik



Ein dankbarer Händedruck

Foto: Valery Skripnik

Kelm und ich – am 17. September 2009 um 10 Uhr im Büro der Bezirksnotarin in Akkerman saßen, stellte sich heraus, dass noch zwei Urkunden vom Grundbuchamt und vom Katasteramt gebraucht wurden. Es war kein Wunder, sondern nur der Flexibilität von Valery Skripnik und dem Organisationstalent von Dr. Kelm zu verdanken, dass wir diese Dokumente noch am selben Tag ausgestellt erhielten. Am späten Nachmittag waren wir wieder im Notariat in Akkerman. Stempel um Stempel wurden auf Papiere gesetzt und Unterschriften hinzugefügt. Dann um 17:30 Uhr war es soweit: Die Schenkungsurkunde war von allen unterschrieben und die Gesichter der Beteiligten strahlten: Trotz Schwierigkeiten war alles geschafft!

Für den nächsten Tag war ein Besuch der Reisegruppe in Friedenstal vorgesehen gewesen, der nun zu einer Feier anlässlich der Übertragung des Bauernmuseums ausgeweitet werden konnte. Nach einem reichlichen und guten Essen begannen die

Feierlichkeiten, eingeleitet von dem Friedenstaler Frauenchor in prächtigen ukrainischen Nationaltrachten. Auch das Heimatlied der Bessarabiendeutschen hatten sie in ihrem Repertoire. Inzwischen waren weitere Gäste eingetroffen: die Bürgermeister von Friedenstal und Tatarbuniar, der Landrat von Arzis, die Bezirksnotarin von Akkerman und Bewohner von Friedenstal.

Nach mehreren Grußworten lag es nun an mir, diesen Tag zu würdigen. Ich begann mit einem Zitat von Fjodor Dostojewski: „Ohne Heimat sein, heißt leiden.“ So mag es Edwin Kelm gefühlt haben, als er „sein“ Friedenstal immer wieder aufsuchte und den fortschreitenden Verfall registrierte. Aus dem Gefühl heraus erwuchs eine Idee und diese – bei Edwin Kelm nicht ungewohnt – zur Wirklichkeit. Das urväterliche Haus, 1868 erbaut, wurde 1998 zum Museum. Viele, viele Tausende von Reisenden haben in den zurückliegenden Jahren dieses Museum „erlebt“.

Einen Dank richtete ich auch an Alona, die das Bauernmuseum in all dieser Zeit gepflegt und betreut hat, an die Bezirksnotarin in Akkerman und den Landrat von Arzis für deren beispiellose Unterstützung bei diesem Akt der Vermögensübertragung. Der Hauptdank gebührte natürlich dem Schenker, dem Ehepaar Kelm.



Die Bezirksnotarin überreicht die Schenkungsurkunde im Hof des Bauernmuseums. Im Hintergrund die Sommerküche. Foto: Herbert Hablzel

Abschließend fragte ich die Anwesenden: „Doch Sie, meine Damen und Herren, haben Sie erkannt, welche Großzügigkeit hinter dieser Tat, hinter dieser Schenkung steht?“ Ein starker und anhaltender Beifall gab die Antwort.

Das Edwin-Kelm-Museum, die anfangs erwähnte ideelle Tochter, ist jetzt fast auf den Tag genau nach elf Jahren eine legitime Tochter des Bessarabiendeutschen Vereins geworden. Es ist eine gute Ergänzung: Wo wir in Stuttgart nur Modelle zeigen können, stehen in Friedenstal Originale, ob das nun eine Putzmühle, ein Dreschstein oder gar ein ganzer Bauernhof ist. Mit Hilfe von Museumsfachleuten (die Leiterin des Museums in Akkerman hat ihre Mitwirkung bereits zugesagt) wollen wir schauen, das Bauernmuseum in Friedenstal weiterhin attraktiv zu halten.

Ingo Rüdiger Isert
Bundesvorsitzender

5. Norddeutsches Treffen in Möckern

Bericht erstellt von David Aippersbach und Albert Klaiber

Das Norddeutsche Treffen, das früher jahrzehntelang in Hannover regelmäßig stattfand, wechselte im Jahr 2001 in das neue Bundesland Sachsen-Anhalt, und zwar nach Möckern im Jerichower Land (nahe Magdeburg). Vor der Wende waren den zahlreichen Bessarabiern derartige Treffen verboten. Nach 1989 waren es die Dorftreffen der Kulmer, die beachtlichen Anklang fanden und gerne besucht wurden. Der Veranstaltungsort Möckern hat eine neue geräumige Mehrzweckhalle (mit ausreichend Parkplätzen), die sich auch für große Veranstaltungen eignet. Das eingespielte Team um Wilma Geyer ist stets ein Garant für gelungene Veranstaltungen.

Grußworte. Zu diesem Treffen in Möckern hieß u.a. auch der Landrat des Landkreises Jerichower Land, **Lothar Finzelberg**, die Versammelten herzlich willkommen. Er ging in seinem Grußwort auf die Geschichte der Deutschen aus Bessarabien ein und führte recht kenntnisreich u.a. aus: „Als die ersten Einwanderer 1814 das Land zwischen unterem Dnjestr, dem Schwarzen Meer und dem Pruth neu besiedelten und die großen, brachliegenden Ländereien landwirtschaftlich erschlossen, ahnten sie nicht, dass es die Geschichte nicht gut mit ihnen meint. Durch eine Grenzverschiebung wurden zehntausende Bessarabier quasi über Nacht heimatlos. Durch Umsiedlung und

Krieg verloren Sie Hab und Gut und erlitten viele Leiden.“

Als geschichtsinteressierter Mensch, wie Herr Finzelberg sagte, sei er neugierig auf die Ergebnisse der neu eingerichteten „Historischen Kommission“ des Bessarabiendeutschen Vereins, von der er erfahren hatte. Er könne sich gut vorstellen, dass eine Darstellung der gesamten Geschichte der Bessarabiendeutschen, die den wissenschaftlichen Ansprüchen und dem gegenwärtigen Kenntnisstand gerecht werde, für spätere Generationen von großer Bedeutung werden könne. Eine solche Arbeit halte auch er für äußerst wichtig. Sie könne gerade der jüngeren Generation aufzeigen, wie ihre Vorfahren

gelebt haben. Und es sei auch vorstellbar, dass mit vorhandenen Vorurteilen gegenüber dieser Gruppe von Zuwanderern gegebenenfalls „aufgeräumt“ werden könne. Schon heute sei er gespannt auf die entsprechenden Veröffentlichungen und wünsche der Kommission ein „glückliches Händchen“ und allen Mitgliedern des Bessarabiendeutschen Vereins sowie ihren Familien „für die Zukunft Frieden, Erfolg und Gottes Segen“.

Als Vertreterin der Kirchengemeinde berichtete die gemeindepädagogische Mitarbeiterin **Editha Weber** den versammelten Gästen von ihren persönlichen Erfahrungen, die sie mit den bessarabiendeutschen Gemeindegliedern machen durfte. Seit 35 Jahren arbeite und lebe sie als gemeindepädagogische Mitarbeiterin der Ev. Kirchengemeinde Möckern. Gleich zu Beginn ihres Dienstes habe sie in vielen Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen Bessarabiendeutsche kennen gelernt. Die meisten von ihnen waren aus dem Heimatort Kulm. Frau Elfriede Mebes geb. Banko und ihre Schwester Emma hätten ihr viel aus der bessarabischen Heimat erzählt. „Ich habe Bilder von dem Heimatort und von vielen Familien gesehen.“

Wie sehr diese Gemeindeglieder in ihrem Glauben tief verwurzelt waren, zeigte sich schon daran, dass sie den „Stamm der Gottesdienstbesucher“ ausmachten. „Mit Herrn und Frau Mebes bin ich viel unterwegs gewesen in Riesdorf und Lübars, wo auch noch viele Landsleute wohnen. Überall in den Familien Liebe und Schulz habe ich mich gleich wohlfühlt. Es war immer wie in einer großen Familie.“ Dankbar denke sie an diese Zeit zurück. Von Herrn Immanuel Schulz aus Riesdorf habe sie ein altes bessarabisches Gesangsbuch bekommen und sei ganz stolz darauf. „Denn von da an konnte ich immer mitsingen, wenn in Möckern eine Beerdigung von einem Landsmann war. In der Kapelle oben standen dann neben meinem Harmonium dicht gedrängt Bessarabiendeutsche und sangen in einem mächtigen Chor ihre Heimatlieder.“

Leider sei das Vergangene. Die heutige, jüngere Generation könne zum großen Teil diese Lieder nicht mehr singen. Auch die tiefe Frömmigkeit sei heute nur noch selten vorhanden. „Unsere Kirchenbänke sind nicht mehr besetzt mit Bessarabiendeutschen.“ Sie sprach den Wunsch aus, dass Gott, der Herr, es gebe, dass Menschen wieder den Weg des Glaubens gehen und im Glauben leben. Den Versammelten wünschte sie eine „gute Gemeinsamkeit!“

Vorträge. Dr. Cornelia Schlarb brachte in einem sehr aufschlussreichen Referat „Arbeit und Leben in Bessarabien“ den Hö-



Landrat Lothar Finzelberg

rern den Alltag nahe. Somit bekamen auch diejenigen, die nicht mehr in Bessarabien geboren wurden, ein Stück wichtiger Geschichte erklärt. Fragen, die einen immer schon bewegten, konnten beantwortet und das Wissen ergänzt werden.

David Aippersbach und Heinz-Dieter Schimke hatten ein ähnliches Thema: „Leben und Arbeit heute in Moldawien“. Auch da gab es Interessantes zu beobachten und manches Vorurteil konnte beseitigt werden. Der Bundesvorsitzende Ingo R. Isert informierte über „Neues aus dem Bessarabiendeutschen Verein“. Es war für die Anwesenden wichtig, direkt aus der Quelle zu schöpfen.

In der „Burger Volkszeitung“ wurde auch über dieses Treffen berichtet. Hier der Zeitungsartikel:

Bessarabiendeutsche halten Erinnerungen wach

Rund 200 Menschen treffen sich in der Stadthalle von Möckern, um über alte Zeiten zu sprechen.

Gut 200 Menschen füllen zu Beginn des Treffens die Stadthalle, im Laufe des Tages kommen noch mehr hinzu. Hier in Möckern wollen sie die Erinnerungen an die Heimat finden, andere Menschen treffen, mit denen sie diese Erinnerung noch teilen können.

Der Pfarrer im Ruhestand, Albert Klaiber, hält zu Beginn seine beeindruckende Andacht und bringt die Lösung der meisten Probleme der Menschheit auf eine einfache Formel: „Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt“.

Jung sind die 50-Jährigen. Während der Andacht bewegt sich eine ältere Dame durch die Stuhlreihen. Sie sucht bekannte Gesichter aus Paris. Jenem Paris, das nach 1813 von deutschen Neusiedlern in Bessarabien gegründet wurde, jenem Paris, aus dem 1940 die Deutschen wieder umgesiedelt wurden. Die alte Frau schüttelt traurig den Kopf, sucht sich den Weg zum Ausgang, will sich nicht an einen Tisch setzen, an dem „junge Leute“ sagen, sie

stammen aus Paris. Junge Leute, das sind in der Halle schon die 50-Jährigen. (Allerdings waren auch Jüngere anwesend.)

Es werden weniger, das weiß auch der neue Vorsitzende. Umso wichtiger ist es dem Verein, die nachkommenden Generationen für das Thema, für die Heimat und die Kultur zu interessieren. Bei den Treffen wie in Möckern werden daher Vorträge gehalten wie „Leben und Arbeiten in Bessarabien - damals wie heute“. Es werden Bilder gezeigt. Bücher verkauft und Rezepte original bessarabischer Herkunft angeboten.

Es werden sogar kleine Quizspiele veranstaltet, bei denen gewusst (oder doch eher geraten?) werden muss, was bestimmte bessarabische Begriffe aus dem Alltagsleben bedeuten, aber auch Fragen zur Geschichte etc.. Selbst der Vereinsvorsitzende gesteht, nicht alles zu wissen.

Nachdenkliche Worte. Welch Leid, welch ein Leben steckt hinter einer solchen Geschichte, fragt Möckerns Bürgermeister Frank von Holly, als er die Gäste in der Stadthalle willkommen heißt. Er glaubt: „Beide Umsiedlungen wären nicht nötig gewesen, wenn jeder Mensch sich an die goldene Regel des friedvollen Umgangs miteinander gehalten hätte.“ Beide Male prägte Krieg die Wanderung. „Ihr heutiges Treffen ist ein Teil, Frieden zu bewahren. Im Miteinander finden sich die Lösungen der meisten Probleme“, so von Holly. Und er lädt schon jetzt alle ein, die nicht von der Möckeraner Siedlung „Grätzer Hof“ oder aus Lübars in die Stadthalle gekommen sind, sondern von weiter: „Ich möchte sie hier gerne immer wieder sehen.“

Denn auch in der direkten Umgebung haben sich nach 1945 Bessarabiendeutsche niedergelassen und in Möckern Heimattreffen organisiert. Seit einer Veranstaltung im Jahr 1999, zu der 200 Menschen kamen, finden in Möckern regelmäßig Treffen statt, erinnert Wolfgang Bunk. Fand das Norddeutsche Treffen zuvor in Hannover statt, verlegte man die Veranstaltung ab 2001 nach Möckern. Die Nachfrage war sehr groß, bis zu 500 Menschen kamen aus ganz Deutschland nach Möckern. Alle zwei Jahre trifft man sich seitdem hier.

Zu den Gastrednern gehören auch die neue Superintendentin Ute Mertens und der Landrat des Jerichower Landes, Lothar Finzelberg. Mit Blick auf die Geschichte von Bessarabien mahnt er, Vergangenes nicht zu vergessen. Und mit Blick auf die aktuelle Gemeindegebietsreform in der Region erklärt er: „Es ist unsere Aufgabe, die Gemeinschaft zu erhalten und unsere Orte als Heimat zu bewahren“.

Lieder zur Erinnerung. Eindrucksvolle Worte auch von der Kantorkatechetin Möckerns, Editha Weber, die den ver-

hinderten Pfarrer Martin Vibrans vertritt: „Seit 35 Jahren lebe ich in der Kirchengemeinde und habe die Bessarabier als Stammgäste in den Gottesdiensten erleben dürfen. Bei Beerdigungen von Bessarabiendeutschen erklang von der Empore ein kräftiger Chor bessarabischer Lieder.“ Der Chor ist mit den Jahren schwächer geworden, fast verklungen. Die jungen Bessarabiendeutschen kennen die alten Lieder nicht mehr.

Es wird dennoch viel gesungen an dem Tag in der Möckeraner Stadthalle. Das Ensemble „Blautöne“ aus Munster übernimmt die Begleitung, ebenso Editha Weber an der Orgel. Die hier gesungenen Volkslieder sind fast allen bekannt. Beim letzten Lied gegen 17 Uhr sind wohl vor allem die Älteren im Saal gedanklich nochmal in der alten Heimat. Das Lied heißt „Kein schöner Land“.

Stephen Zechendorf, Burger Volkszeitung

175 Jahre Friedenstal

Zur Jubiläumsfeier trafen sich etwa 200 Landsleute aus nah und fern am 17. Oktober 2009 in der Bürgerhalle Ludwigsburg-Pflugfelden.

Im Namen des Friedenstaler Heimatausschusses begrüßte Herr Edmund Ross alle Gäste und dankte für ihr Kommen. Wie stets wurde zu Beginn dieses Festes ein Gottesdienst abgehalten. Diakon Martin Dermann sprach einige Worte über die Werte, welche uns Gott zugedacht hat. Danach hielt Professor Dr. Erwin Buck, Sohn von Lehrer Otto Buck, eine extra für seine lieben Friedenstaler Landsleute zugeschnittenen Predigt. Professor Dr. Buck freute sich, dass er wieder einmal mit seinen Friedenstalern dieses Jubiläum feiern konnte. Aus diesem Anlass war er zusammen mit seiner Frau aus Kanada nach Pflugfelden gekommen.

Während am Schluss des Gottesdienstes das Lied „Nun danket alle Gott“ gesungen wurde, sammelten fleißige Helfer eine großzügige Opfergabe von über 800 €. Dieses Opfer soll dem Pflegeheim „Haus Friedenstal“ in Ludwigsburg-Eglosheim zukommen.

Nach diesem schönen und zu Herzen gehenden Gottesdienst nahm Oskar Großhans die Totenehrung vor, indem sich alle von den Plätzen erhoben, während ein Enkel von Bernhard Jäckel auf dem Klavier das Lied vom guten Kameraden spielte.

Der allen bekannte Friedenstaler Dr. h.c. Edwin Keim hielt anschließend einen sehr interessanten Vortrag. Er berichtete über seine Reisen in die alte Heimat. Friedenstal wurde 1834 von deutschen Kolonisten gegründet, welche aus Polen oder direkt aus Württemberg kamen, und durch Zar Alexander I. zur Ansiedlung in den Süden Bessarabiens gerufen wurden. Es war eine wilde Steppe, welche erst urbar gemacht werden musste. In den ersten Jahren war es eine der ärmsten Kolonien. Trotz vieler Missernten, durch Trockenheit und eisige Wintermonate in den ersten Jahren, schafften es die Ansiedler, das Dorf zu einem der reichsten Dörfer Südbessarabiens zu machen. Noch bei der 100-Jahrfeier in Friedenstal ahnte niemand, was

schon in sechs Jahren auf sie zukommen würde. Mit der Umsiedlung im Oktober 1940 war alles weggerafft, was die Eltern und Großeltern in der kurzen Zeit geleistet hatten. Es begann ein harter und steiniger Weg, welcher nun auf alle zukam und viele Opfer kostete.

Ein Jahr Lagerleben im Sudetengau mit mehreren Familien in einem Zimmer, bis endlich die Ansiedlung im ehemaligen Warthegau (Polen) erfolgte. Hier wurden die polnischen Besitzer nachts aus ihren Häusern gejagt. Wenn die Polen Glück hatten, konnten sie als Knecht auf ihrem eigenen Hof weiterarbeiten. Die Friedenstaler setzten hier ihre ganze Kraft ein und kamen den Anforderungen nach. Leider war dies kein Ersatz für die verlorene Heimat. Die jungen Männer wurden zur Wehrmacht eingezogen und kamen an die Front. Nun standen die jungen Frauen mit ihren kleinen Kindern alleine da. Als am 18. Januar 1945 die sowjetischen Truppen die deutsche Frontlinie durchbrachen, gelang es vielen Familien nicht mehr, rechtzeitig zu fliehen. Sie wurden von Panzern überrollt, und wer noch am Leben war, musste wieder zurück auf seinen Hof. Es folgten viele schreckliche Erlebnisse. Ganze Familien wurden nach Sibirien verschleppt und verbrachten dort bis zu 10 Jahre in Zwangsarbeit.

Ein Teil der Friedenstaler, welchem die Flucht gelang, kam durch Pastor Tetz über die Lüneburger Heide nach Süddeutschland. Hier fanden die meisten im Kreise Ludwigsburg eine neue Heimat. Sie fanden Arbeit bei der Firma Bosch oder anderen Firmen. Aus selbständigen Bauern wurden Fabrikarbeiter.

Friedenstal heißt seit 1940 Mirnapolje und gehört zur Ukraine. Mit den vielen Reisen der Landsleute durch Herrn Dr. Kelm in die alte Heimat konnten gute Kontakte mit der dortigen Bevölkerung geknüpft werden. Auch dort wurde im September 2009 das 175-jährige Jubiläum groß gefeiert. Man kann heute noch, nach beinahe 70 Jahren sehen, dass dies einst ein schönes deutsches Dorf war.

Der Bundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins, Herr Isert und der Leiter des Alexander-Stifts, Herr Voßler, sprachen Grußworte. Auch von der Stadtverwaltung Ludwigsburg war ein Vertreter anwesend und begrüßte alle Gäste.

Nach dem aufschlussreichen Vortrag von Herrn Kelm und den Gästen war es Zeit für das Mittagessen. Es gab ein vorzügliches Mittagessen mit gutem Braten, Spätzla und Salat. Anschließend war noch etwas Zeit für Gespräche, bis es dann wieder weiter ging im Programm.

Von Martin Dermann und seinem Enkel wurde ein Film vorgeführt über „Friedenstal heute“. Dr. Kelm zeigte noch mehrere Dias von Friedenstal einst und jetzt sowie weitere Dias von Bessarabien.

Es war ein schöner, besinnlicher und freudiger Tag. Viele alte Freunde kamen aus nah und fern, um diesen Tag gemeinsam zu begehen. Mit dem Lied „Kein schöner Land“ wurde die Feier beendet.

Wenn Gott will, so werden die ehemaligen Friedenstaler es möglich machen, dass wieder ein Treffen stattfindet. Nur leider wird die Zahl der noch in der alten Heimat Geborenen immer geringer, und die Jüngeren sind hier „Daheim“.

Frieda Albrecht



8 Tage Bessarabien-Flugreise

Wir fliegen in der Zeit vom 16.04.10 bis 22.10.10 wöchentlich!

Leistungen :

- Flug ab/bis Dortmund nach Bukarest
- Transfer Bukarest - Tarutino - Bukarest
- 7 Übernachtungen im Hotel „Bessarabisches Haus“ in Tarutino mit VP
- umfangreiches Unterhaltungs- und Ausflugsprogramm

Preis pro Person im Doppelzimmer 699,- €, Einzelzimmerzuschlag 70,- €

**Beratung und Buchung: Becker Reisen GmbH,
Bremer Strasse 36, 21255 Tostedt
Tel. 04182-2811-50 -51 -52, Fax. 04182-281155
Email: ost-west-zentrale@becker-reisen.de**

175 Jahre Lichtental (Swetlodolinskoje)

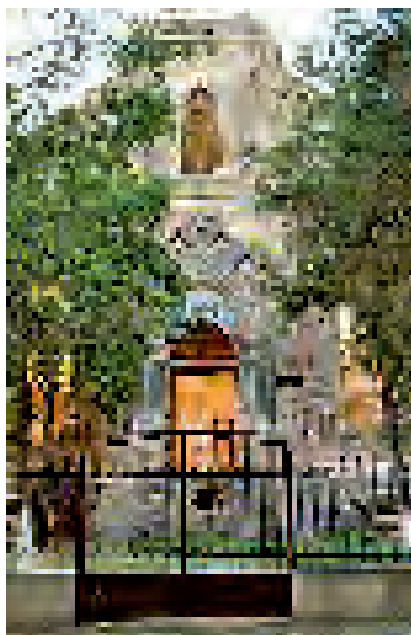
„Lichtental feierte sein bestes und schönstes Fest im Leben des Dorfes“

So schreibt die Sarataer Zeitung in einem ganzseitigen Bericht über das zweitägige Geburtstagsfest, das am 21. und 22.9.2009 gefeiert wurde.

Es war kein Fest, das sich nur auf die Bewohner Lichtentals beschränkte. Viele Gäste aus nah und fern, aus allen Nachbarorten, besonders aus Sarata, darunter mehrere Bürgermeister, Gemeinderäte, Kommunalpolitiker und maßgebende leitende Persönlichkeiten aus dem Rayon.

Auch unsere deutsche Reisegruppe, die aus 55 Landsleuten, darunter 32 Lichtentalern, bestand, wurde von Bürgermeister Wladimir Prodanow sehr herzlich begrüßt. Der besondere Gruß galt dem 91-jährigen Ehrengast Rudolf Schäfer.

Das Fest begann mit einer feierlichen Andacht, die uns Diakon Klaus Hillius hielt. Er wählte den Text aus Johannes 8, Vers 12: „Ich bin das Licht der Welt...“ Über uns strahlte der bessarabisch-blaue Himmel, die Sonne zeichnete ein herrliches Licht- und Schattenspiel in den Mauern der ehrwürdigen Kirchenruine und der volle prächtige Klang unserer alten Lichtentaler Kirchenglocken ergriff



Die ehrwürdige denkmalgeschützte Kirchenruine ist das Wahrzeichen Lichtentals und ein sehenswertes Zeugnis deutscher Kultur.

unsere Herzen. Es war ein wundervoller, friedlicher Sonntagmorgen, den wir sicherlich in Erinnerung behalten werden. Ich sprach die Ehrung der Toten und legte mit Rudolf Schäfer den Ehrenkranz nieder. Frau Olga Kelm begleitete uns musikalisch.

Gleich nebenan, im alten Schulgebäude (früher die neue Schule), feierte die orthodoxe Kirchengemeinde (mit 3 Geist-



v.l.: Klaus Hillius, Dr. h.c. Edwin Kelm und Kuno Lust werden vom Bürgermeister Prodanow herzlich empfangen.

lichen aus 3 verschiedenen Gemeinden) ihren vierstündigen Gottesdienst.

Herr Dr. h.c. Edwin Kelm überreichte dem leitenden Geistlichen von Sarata 600 Euro für diakonische Aufgaben und zur Hilfe für Notleidende, was die anwesenden Würdenträger und Gläubigen mit großem Dank und herzlicher Freude entgegennahm.

Ein weitere Höhepunkt der Jubiläumsfeier war die Enthüllung des Ehrengedenksteines für **Gottlieb Hahn** (8.1.1812 – 5.10.1885), dem Erstkolonisten und Gründer Lichtentals. Darüber werde ich im nächsten Mitteilungsblatt schreiben. Die Enthüllung nahmen der 15-jährige David Hillius (Urenkel in der 5. Generation) und Bürgermeister Wladimir Prodanow vor. Es sprachen Klaus Hillius, Wladimir Prodanow, Kuno Lust und Edwin Kelm. Zum Abschluss sangen wir spontan gemeinsam die erste Strophe von „Kein schöner Land in dieser Zeit...“

Der Festakt wurde bei herrlichstem Sonnenschein unter freiem Himmel unter hohen stolzen Bäumen im Park (früher: der weitbekannte Kirchengarten mit vielen verschiedenen Obstbäumen) gehalten. Bürgermeister Prodanow begrüßte die vielen Gäste aus Deutschland und der Ukraine. Die Ansprachen von Kuno Lust, Ingo R. Isert, Edwin Kelm und mehreren regionalen Vertretern wurden mit verschiedenen Darbietungen der Schüler, Tanz- und Gesangsgruppen unter großem Beifall ausgestaltet. Hedwig und Kuno Lust erhielten nach traditionellem Brauch Brot und Salz gereicht.

Zu Ehrenbürgern von Lichtental wurden Edwin Kelm, Rudolf Schäfer und Kuno Lust unter großem Beifall ernannt.

Bürgermeister Wladimir Prodanow würdigte unter anderem die Verdienste unseres Ehrenbundesvorsitzenden Dr. h.c.

Edwin Kelm, der vom Präsidenten der Ukraine für sein großes Werk, die Festigung der guten Beziehungen beider Staaten im humanitären Bereich mit dem Orden von Jaroslaw dem Weisen ausgezeichnet wurde. Über 40 Jahre steht nun E. Kelm als Brückenbauer in Verbindung zur Ukraine und besonders zu Bessarabien und vielen Heimatorten. Dank seiner Energie und seiner Beharrlichkeit wurden viele Kirchen und medizinische Einrichtungen gebaut und renoviert. Dank ihm entwickelten sich gute Beziehungen zwischen den Völkern. Zusammen mit seiner Frau Olga hat Kelm über viele Jahre große materielle Hilfe geleistet.

Als Ehrengast war Rudolf Schäfer anwesend. Zusammen mit seiner Tochter Irene übergab er sein Geschenk, 1.200 Euro, an die Rektorin der Schule, was die Anwesenden mit großem Beifall feierten. Gedankt wurde unserem Bundesvorsitzendem Ingo R. Isert für sein Bekenntnis zur Völkerverständigung und weiteren fruchtbaren Zusammenarbeit und künftigen Begegnungen in Liebe und Frieden. An Kuno Lust erging der Dank für die seit Jahren bestehende enge Freundschaft und seine vielseitigen Hilfen in Lichtental. Die Sammelspende der Reisegruppe, es waren rund 400 Euro, erhielt die Dorfapotheke.

In der Wandelhalle des Gemeinschaftshauses (früher: Deutsches Haus) waren die Wände für eine Ausstellung mit weit über 100 Bildern genutzt, die von der „deutschen Zeit“ berichteten. Hier fand auch das große Mittagessen statt. Für mehr als 100 Gäste war an einer langen Tafel eingedeckt. Es wurden ein opulentes Mahl und vielseitige Getränke gereicht. Ein beeindruckendes Bild bessarabischer Gastlichkeit.

Während und nach dem gemeinsamen Essen gab es viele Möglichkeiten zu per-



Die Dorfbewohner lauschen nachdenklich den Ansprachen.

sönlichen Kontakten und Gesprächen. Mehrere Wettkämpfe in verschiedenen Sportarten wurden durchgeführt, z.B.: Freistilringen, Fußball, Turnen. Aber es wurde auch getanzt und gesungen, und wie! Bis in die Morgenstunden ging das bunte Treiben.

Natürlich gab es auch genügend Gelegenheit zur Besichtigung von Lichtental und der Höfe unserer Vorfahren.

Bürgermeister Wladimir Prodanow verabschiedete uns mit einem herzlichen Dank für unseren Besuch, für unsere großzügigen Spenden und Hilfen, die der Kindergarten, die Schule, die Sozialstation, die Waisen, die Gemeinde und die 20 armen Familien (Menschen in Not) erhielten. Er bedankte sich für all die vielen freundschaftlichen Begegnungen und unseren Beitrag zum gelungenen harmonischen Verlauf eines völkerverständigenden Jubiläumfestes. Er wünschte sich, dass wir uns weiterhin oft begegnen werden. Wir sind für weitere Besuche in Lichtental eingeladen und immer herzlich willkommen.

Ich dankte im Namen aller Reiseteilnehmer, aber auch aller Lichtentaler. Auch



Lichtental in der weiten herbstlichen Steppe

wir wollen unsere Freundschaft und unsere Beziehungen ausbauen und pflegen. Wir kommen wieder! Lichtental ist die Heimat unserer Ahnen und auch der Geburtsort von manchem unter uns.

Die Sarataer Zeitung hat recht: „Dies war das beste und schönste Fest im Leben Lichtentals...“

Kuno Lust

Die 100-Jahrfeier in Kisil

Eine kleine Gruppe Kisiler war an der Flugreise 4 vom 2. - 9.9.09 beteiligt. Schon auf dem Flughafen Stuttgart kam man mit vielen Bessarabien-Reisenden zusammen. Auch Dr. Edwin Kelm begleitete uns auf dem Flug über Prag nach Odessa. Mit guter Stimmung kamen wir um 14.30 Uhr in Odessa an. Zwei Busse standen schon bereit, um uns – etwa 80 Personen – nach Sergejewka ins Hotel Liman zu bringen. Hotel und Essen waren gut. Es wurden 8 schöne Tage, die wir dort verbringen durften.

Am Freitag, dem 3. Tag, fuhren 6 Personen mit einem Taxi (Kleinbus) nach Kisil (heute „Stefan Voda“). Nachdem ich schon vorher Kontakt mit einigen Persönlichkeiten aufgenommen hatte, wurden wir an der Grenze zügig durchgelassen. Um 11.30 Uhr kamen wir in Kisil am Gedenkstein an. Es warteten bereits der Bürgermeister, Gheorghe Anghel, sein Stellvertreter, die Dolmetscherin, der Museumsdirektor vom Kriegsmuseum, Herr Nichifor Ciabchi, und der Lehrer Anatol Cirnu vom Lyzeum von „Stefan Voda“. Es gab eine herzliche Begrüßung: Die drei Damen erhielten einen großen Blumenstrauß. Der Primar wollte uns zunächst etwas von der Stadt zeigen, doch wir fuhren zuerst an den Kisiler See. Ich erzählte ihnen, wie es früher hier ausgesehen hatte. Alle waren beeindruckt. Dann fuhren wir durch das alte deutsche Dorf – heute ein Stadtteil

von „Stefan Voda“. Vor dem ehemaligen Hof, wo ich geboren bin, wurde Halt gemacht. Leider ist unser Haus bei den Kampfhandlungen 1944 abgebrannt. Nur der Brunnen ist noch von früher. Ich habe das Wasser probiert, es schmeckte gut. Auf der Ostseite stehen noch die Häuser

von Arthur Kehrer, Eduard Haas und Johannes Manzke. Auf der Westseite stehen noch die Häuser von Fritz Müller, Daniel Flöter Sen., Otto Witt, Johann Klaudt, Heinrich Müller, Friedrich Vossler, Reinhold Witt, Emmanuel Witt, der Großvater von Katharina Witt und Immanuel



Am Kisiler See, v.l.: Arthur Müller, Wilhelm Hörz, Elvire Ortlieb/Höfel, Anna-Lore Hörz/Kehrer, Michael Sleahov, Bürgermeister Gheorghe Anghel, Kuno Kehrer, Museumsdirektor Nichifor Ciabchi, Erika Benz/Kehrer, die Dolmetscherin, Lehrer am Lyzeum Anatol Cirnu



Unsere Gruppe vor dem Rathaus in Kisil



im Kulturhaus



im Rathaussaal mit dem Bürgermeister

Witt II. Nach der Rundfahrt wurden wir im Rathaus empfangen. (Das Rathaus steht auf dem Hof von Rudolf Kehrer.) Es gab einen Imbiss mit Kaffee und Tee. Der Lehrer Cirnu zeigte uns das Gebäude mit den Räumlichkeiten für das neue Museum. Ein Raum ist ganz vorgesehen für die deutsche Zeit von 1909-1940. Anschließend wurden wir zu einem Festessen eingeladen. Nach dem Essen wurden wir noch von Michael Sleahov eingeladen, auch wieder ein Festmahl. Michael ist ein Enkel von unserem Knecht Jakob Balan. Spät am Abend gegen 21.00 Uhr kamen wir dann mit unserem guten Fahrer, Oberstleutnant Leonid, im Hotel an.

Am Sonntag, dem 6.9. war dann das große Fest. Um 10.30 Uhr kamen wir wieder in Kisil an. Nach einer kurzen Stadtrundfahrt mit dem Bürgermeister wurden wir um 11 Uhr vor dem Kulturhaus mit Musik (Stadtkapelle) empfangen. Mit Brot und Salz am Eingang wurden wir offiziell begrüßt. Anschließend gab es mit Teilnahme der Bevölkerung ein großes Programm im Kulturhaus. Zunächst wurden Reden gehalten und wir drei echten Kisiler bekamen Ehrenurkunden überreicht. Im Namen der ehemaligen Kisiler überreichte ich dem Bürgermeister einen Check mit 700 Euro, die er an den Lehrer

für das neue Museum weitergab. Weitere Spenden übergab ich dem Bürgermeister für die Schüler. Eine Spende für das Kriegsmuseum und eine für den Lehrer. Auch unseren Michael haben wir nicht vergessen; er hat sich riesig gefreut. Dann zeigten die Schüler und Jugendgruppen ihr großes Können bei Sport, Musik und Tanz. Es war viel geboten. Das Programm dauerte etwa gut zwei Stunden.

Anschließend fuhren wir in ein ganz nobles Restaurant, wo wir fürstlich bewirtet wurden. Mit einem großen Solo auf rumänisch und ein paar deutschen Liedern beendeten wir diesen schönen Tag. Auf der Rückfahrt hatten wir auch wieder keine Probleme an der Grenze. Wir Kisiler kamen jeden Tag woanders hin. Jeder Tag war für uns ein neues Erlebnis. Die 100-Jahrfeier

in Kisil war der Höhepunkt. Der Bürgermeister von Kisil gab uns eine Tragtasche mit Weintrauben auf den Weg. Im Hotel haben wir sie verteilt. Herr Dr. Kelm sagte, so gute Trauben habe er noch nie gegessen.

Danken möchte ich allen, die mit einer Spende zu diesem schönen Tag beigetragen haben. Auch die Spenden für Michael habe ich übergeben.

Es grüßt euch herzlichst

Kuno Kebrer

Berti Witt, USA, schrieb: „In Gedanken sind wir mit Euch auf der Reise, wir wünschen allen Teilnehmern einen angenehmen und gesunden Aufenthalt in unserer Geburtsheimat Kisil Bessarabien. Mit vielen Grüßen an alle Bessarabien-Reisende.“

Die Spenden für Kisil:

Otto Weber und Else geb. Kehrer, vom 15.12.07-18.8.09, Friedrichshafen	350 €
Flora Flöter und Tilly Rapp, vom 18.12. 07-18. 8.09. Hochdorf	150 €
Annalore Hörz geb. Kehrer und Wilhelm, Bonlanden	150 €
Hilde Ruhmann geb. Witt, Kleineichstädt	50 €
Berti und Trudi Witt, USA	Dollar 200.-
Inge Witt (und John Bohm), USA,	„ 200.-
Melsine Witt (und Alfred Berchovits), USA,	„ 100.-
Brigitte Witt (und John Clubb), USA,	„ 100.-

Ein Dankbrief zum Andenken an deinen HUNDERTSTEN!

Liebe Jubilarin, liebes Annowka,

innerlich leben wir noch stark in den Stunden um dein rundes Jubiläum mit tiefen Eindrücken und wertvollen Begegnungen. Wir freuen uns und danken dir gern dafür doppelt. Alles geschah unter einem sonnigen, blauen Himmel mit fotogenen Wolken und einem zahm wehenden Spätsommerwind. Diese offene, frohe Witterung wölbte sich symbolisch wie ein Geschenk von oben über deinen Festtag.

Das macht uns glücklich, dass du uns eingeladen hast und wir mit einer großen Gruppe bei deinem hohen Tag dabei sein durften. Wir empfanden deine warmherzige Aufnahme und genossen das gute Miteinander. Es ist dir gelungen!

Einige deiner diesjährigen Besucher waren das erste Mal auf deinen Straßen, in deinen Häusern, wurden überaus reich bewirtet, trafen dort liebe Menschen, sind einander jetzt zugeneigt, versprühten ohne Worte Sympathien, schauten in fragende Kindergesichter und sahen in die „tierlebendige“ Landschaft



Mädchen in Festkleidung erwarten die deutschen Gäste



Am Denkmal niedergelegter Kranz zur Erinnerung an die in Annowka Verstorbenen

der Vorfahren. Ohne Eile, aber beglückt und ebenso nachdenklich betrachteten sie dann deine fruchtbaren Auen. In langen, sanften Wellen ziehen sie sich von der durch deine Ortsmitte fließenden Sarata auf beiden Seiten um die aneinander gereihten, bäuerlichen Gehöfte bis zu den lichten Anhöhen. Deine nasse Lebensader ist noch so wie früher und die dort Geborenen erinnern sich an ihre ersten nassen Strümpfe und Kinderschuhe. Andere stellen sich vor, wo entlang auf deinen beiden parallel dazu verlaufenden Hauptwegen ihre Vorfahren die starken Pferdefuhrwerke zum Ackergeschäft lenkten oder auf die reifen Kornfelder zur Ernte führten. Träume sind erlaubt. Doch das große Fest für alle stand noch bevor.

Wir profitierten von den beiderseits ausführlichen Planungen und waren an einem extra Tag zur letzten Abstimmung angereist. Mit der gesamten Festdelegation konnten wir bequem den flexibel gestalteten Abläufen folgen. Unser „straßenbedingter“, zeitlicher Verzug an diesem Tag war schnell kompensiert. Du wartetest auf uns und grüßtest deine Gäste mit herzlichem Willkommen. Wir waren jetzt in großer Runde zusammen. Dein Fest begann.

Du hast uns traditionsgemäß mit Brot und Salz empfangen und dich dabei mit deiner in schöner Tracht gekleideten, hübschen Jugend geschmückt.

Es war dir ebenso wie uns wichtig, am Gedenkstein – den du zum 90-jährigen Jahresfest zusammen mit uns aufstelltest – für deine für deine Gründerväter eine andächtige Feier mit wertvollen Ansprachen zum Erinnern und Fortführen deiner Geschichte abzuhalten. Mit Interesse nahm eine Schar junger und älterer Annowka-Bewohner daran teil, die sich es aus terminlichen Gründen mitten im Arbeitstag



Hugo Adolf bei seiner Ansprache mit Dolmetscherin auf dem Friedhof

einrichten konnte. Du hörtest unsere Reden, Gesang und Gebete. Nach aller Wunsch soll diese Stätte weiterhin auf die uns verbindenden Wurzeln hinweisen. Dann hast du uns im Schulhaus zum großen Festmahl geladen. Gäste gehören zum Fest. Schnell waren die Plätze eingenommen und jeder blickte auf den überreich gedeckten Tisch. Deine Gastfreundschaft ist bekannt, doch waren alle erstaunt über die Fülle, die sich ja im Verlauf noch steigerte. Nach dem schmackhaften, guten Essen, Trinken und freundlichen Zureden folgten die Ansprachen, die dem inneren Bedürfnis nach Dank und Anerkennung entsprachen. Die mit Spenden gefüllten Briefumschläge für soziale Aufgaben

wurden gleich unter Beifall aller an die zuständigen, verwaltenden Empfänger verteilt. Diese spontane Transparenz ist erwähnenswert. Dann hast du uns zu allem anderen noch beschenkt.

Liebes Annowka, du bist eine großartige Gastgeberin und hast dich selbst wieder übertroffen. Was deine Frauen und Männer hinter den Kulissen auf unsere bis zum Rand gefüllten Tische in einer Vielfalt gezaubert haben, verdient unsere Hochachtung. Warme und kalte Speisen, Suppen, Gemüse, Beilagen und Obst, eigene Weine und Wasser für den großen Durst. Besonders die landesüblichen Spezialitäten verleiteten uns, über den Hunger hinaus zu essen. Sehr freundlich animierte man uns zum Trinken, z.B. von Vodka, stieß mit uns an und füllte sofort wieder nach. Wer kann das heute noch lückenlos aufzählen?

Ja, bis zum Einsteigen in unseren Bus war der Einladung zum nochmaligen Anstoßen kaum zu widerstehen. Ein paar letzte Fotos am Ausgang deiner Talaue am Brunnen mit der Viehtränke ließ auch die eifrigen Fotografen zufrieden in ihre Bussitze sinken. Es war für uns viel mehr als nur fremde Romantik. Wir haben gesehen, wo und wie du wohnst, und andeutungsweise erkannt, wie dein Leben und deine Arbeit mühsam sein kann. Davon werden wir erzählen. Alles Gute für dich. Annowka (Annovka), so hat man dich am Anfang nach Jahresfrist getauft. Du hast viele überlebt und gibst denen eine Chance, die in dir wohnen und sich mit den gegebenen Möglichkeiten zu rechtfinden.

Wir haben viele Einzelheiten von dir erfahren. Aber es gibt für manche noch viele



Gemeinsam versammelt: deutsche Reisegruppe und heutige Dorfbewohner auf dem Friedhof

Fragen, die vermutlich keine Antworten mehr finden. Dürfen wir dir ein paar nennen? Wer nutzte eigentlich nach unserem Wegzug 1940 unsere bäuerlichen Anwesen? Wer schlief in unseren Betten, kochte an unserem Herd, wer melkte die Kühe, bewegte die Pferde, ließ die zurückkehrenden Gänse in den Hof, fütterte die Schweine, brachte die Herbstfrüchte ein, erntete die Kartoffeln, den Wein usw.? Wer sang und betete in den Kirchen?

Wie hast du diesen Abschied damals verkraftet? Wer überlebte den schrecklichen Krieg? Wie verwundet wurde dein Land

durch die vorwärts und rückwärts überrollende Kriegsmaschinerie? Gab es dann noch Hoffnung?

Was dürfen wir dir nach dieser intensiven Begegnung noch wünschen? Gottes Segen sei mit dir auf dem gewundenen Pfad deines Lebensweges, bei deinen Aufgaben in Familie und Beruf, bei deinen Entscheidungen, die du täglich triffst, bei jedem Schritt, den du ins Unbekannte tust. Gottes Segen sei mit dir.

Deine Familien Hugo Adolf und Wolfgang Kuch aus Eberstadt

alle Fotos: Wolfgang Kuch

Heimattreffen der Beresinaer am 18.10.2009 in Hagenow

Namensschilder mit den Orten in Bessarabien, die Herr Schäfer und seine Frau beim Treffen des Bessarabiendeutschen Vereins im Juni 2009 in Klink verteilten, machten sichtbar, dass eine beachtliche Anzahl der Teilnehmer ihre Wurzeln in Beresina hatte.

So lag der Gedanke nahe, ein Treffen der Heimatgemeinde Beresina in Mecklenburg zu organisieren.

Mitstreiter waren sofort Rudi Wanke und seine Frau Rosi. Erfahrungen hatten wir keine, aber die Geschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins in Stuttgart unterstützte uns in vielfältiger Weise.

Zentral gelegen für solch eine Veranstaltung im Norden war Hagenow. In Hagenow konnten wir die Erfahrungen nutzen, die Erwin Bippus und Annemarie Uebe, Inhaberin des Gasthofes „An der Söring“, bei der Organisation der Treffen zum bessarabischen Essen bereits gesammelt hatten. Von Vorteil war auch - beide haben ihre Wurzeln in Beresina.

Zur Festlegung des Ablaufs unseres Treffens kamen wir wiederholt zusammen.

Schnell waren wir uns einig, dass es ein Treffen zum Sehen, Reden und Singen werden sollte.

Um eine kleine Beresina-Ausstellung vorzubereiten zu können, führten Hildegard und Fritz Zarffs nach Stuttgart. Im Heimathaus wurden wir herzlich aufgenommen.

Der Bundesvorsitzende Herr Isert, der Bundesgeschäftsführer Herr Schäfer und die Mitarbeiterinnen Frau Eigenbrodt und Schneider nahmen sich Zeit, um uns bei der Suche nach „Beresina-Wurzeln“ zu helfen. Herr Alwin Kalisch war extra nach Stuttgart gekommen, um uns über das Leben in Beresina vor und nach 1940 zu berichten. Hier bekam das Wort „Beresina“



Viele Fragen gab es beim Treffen.

erstmal für mich ein Gesicht. Ein herzliches Dankeschön für diese drei ereignisvollen Tage und für die Hilfe.

Ausgerüstet mit Fotos aus dem Heimathaus, eigenen Bildern und Erbstücken der Familien Hulda Bockgeb. Metz, Hildegard Zarffs geb. Pahl und Rudi Wanke konnte mit Hilfe meines Mannes eine Ausstellung zusammengestellt werden, die beim Treffen viel beachtet wurde.

Am 18.10.2009 war es soweit. Für 100 Personen waren Tische und Stühle bereitgestellt und alles war besetzt. Mit solch einem Zuspruch hatten die Organisatoren zu Beginn der Vorbereitung nicht gerechnet.

Der Dorfplan von Beresina war auf 1,20 m vergrößert, und bereits bei der Ankunft bildeten sich Trauben davor, weil jeder in dem Grundstück seiner Vorfahren unterschreiben wollte.

So fanden sich Schulfreundinnen, die sich seit 1940 nicht mehr gesehen hatten, Verwandte und Freunde. Beeindruckende Momente waren das für alle.

Älteste Teilnehmerin war Frau Christine Uchner mit 96 Jahren, die von Sohn Herbert und Schwiegertochter begleitet wurde. Ihr Tisch war ständig besucht, weil sie noch gut Auskunft geben konnte



über Personen, die auf Bildern abgelichtet waren.

Um 10.30 Uhr begrüßte Hildegard Zarffs alle Anwesenden, unter ihnen Ingrid Versimer, Landesvorsitzende des Vereins in Mecklenburg-Vorpommern.

Das Gedicht von Gertrud Knopp-Rüb „An unsere alte Heimat“ berührte alle stark, doch beim gemeinsamen Singen kam schnell wieder Fröhlichkeit auf. Laut schallten die Lieder auch ohne Proben und ohne musikalische Begleitung.

Der kurze Abriss von Hildegard Zarffs über die Entwicklung Beresinas von 1816 bis 1940 ließ Stolz aufkommen über die Leistungen unserer Vorfahren.

Abgerundet wurde dieser Teil des Treffens mit einem Film von Ewald Schneider, der in diesem Jahr eine beeindruckende Reise mit seiner Frau und seinem Sohn mit Kelm-Reisen nach Bessarabien

unternommen hatte. Dieser Film belegte auch in beeindruckender Weise die Verdienste des Ehrenbundesvorsitzenden Dr. h.c. Kelm bei der Bewahrung unserer Geschichte.

Der Sonntagsbrunch war reichlich und lecker. Für unser Treffen hatte Frau Uebe zusätzlich Krautsalat und Küchle machen lassen. Desserts, Hefekuchen und Kaffee rundeten den Brunch ab. Ein herzliches Dankeschön an Frau Annemarie Uebe und ihr Team, das immer wieder mit besarabischen Spezialitäten überrascht.

Am Nachmittag fanden sich immer neue Gesprächsrunden, die Familiengeschichten, Reiseerlebnisse und Bilder austauschten. Die herzliche, einander zugewandte Atmosphäre beim Treffen war beeindruckend. Immer wieder wurde gemeinsam gesungen. Mit dem Kinderreim „Ich bin a mal nach Krasna ganga“ hatte

Ewald Schneider alle Lacher auf seiner Seite und manch einer erinnerte sich daran, dass er diesen Reim auch kennt.

Die ersten Strophen des Heimatgedichtes von Robert Littau, der anwesend war, „Erinnerungen an Beresina“ und die Zeilen „Mein liebes Beresina... auf dich reimt sich nicht viel, doch darf ich stolz dir sagen, im Traum bist du mein Ziel“ drücken die tiefe Verbundenheit aus, die der Verfasser zu Beresina noch hat.

Mit dem Lied „Wahre Freundschaft“ und dem Versprechen, solch ein Treffen zu wiederholen, beendeten wir unsere Zusammenkunft.

Sechs Teilnehmer meldeten sich, die künftig als Heimatausschuss Nord-Beresina Treffen und andere Aktivitäten gestalten wollen.

Hildegard Zarffs, Bad Kleinen

Bessarabisches Treffen im Havelland

„Wow“ ist wohl der beste Ausdruck dafür, um das erste bessarabische Treffen am 11. Oktober 2009 im Havelland zu umschreiben. Schon um 9 Uhr trafen die ersten Gäste in der Kulturscheune in Stechow ein. Der sechsköpfige Posaunenchor aus Tostedt hatte sich noch gar nicht am Eingang postiert, um alle Gäste musikalisch empfangen zu können. Der Beginn der Veranstaltung war auf 10 Uhr gelegt, und eine halbe Stunde vorher platzte der Saal schon aus allen Nähten.

Bei der Initiatorin dieses ersten bessarabiendeutschen Treffens im Havelland, Anika Teubner, stieg das Lampenfieber auf Siedetemperatur, als sie die Bühne betrat. Denn es war das erste Mal, dass sie als Moderatorin vor so vielen Menschen stand. Um es vorweg zu sagen, Anika

führte souverän und humorvoll durch das Programm.

Nachdem Bürgermeister Ronald Seeger seine Grüße an die inzwischen mehr als 250 Gäste gerichtet hatte, hielt Pastor Arnulf Baumann aus Wolfsburg die Andacht mit einer zu Herzen gehenden Predigt. Bevor nun Bundesgeschäftsführer Werner Schäfer den Gästen mit seiner exzellent vorgetragenen Präsentation „Essen und Trinken in Bessarabien“ so manchen Schmunzler entlockte, trugen einige bessarabische Frauen aus dem Havelland mit fester Stimme einige unvergessene Lieder vor.

Als letzten Höhepunkt vor dem Mittagessen stellte Frau Dr. Ute Schmidt ihr neues Buch „Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ vor und vermittelte den lauschenden Gästen viel Geschichtliches und

teilweise noch unbekanntes Hintergründe über Bessarabien.

Zum Mittagessen wurden bessarabische Holubzi serviert, die die Köche von Frau Thom hervorragend zubereitet hatten. Die Mittagspause war großzügig geplant, so dass viel Zeit zum „Schwätzen“ und zum Stöbern auf dem üppig aufbereiteten Büchertisch war. Viele Bekanntschaften wurden geschlossen und so mancher traf Verwandte und Bekannte, von deren Existenz er gar nichts mehr wusste.

Dann hieß es „Bessarabien live“: Anika Teubner und Werner Schabert stellten ihren neuesten Film über die letzte Bessarabienreise aus dem September vor. Der Film war erst am Vortag fertig geworden und kam quasi noch warm auf die Leinwand. Die beiden engagierten „Bessarabienfans“ haben ein Reiseprogramm



Anika Teubner bei der Moderation



**Treffen
in Bokel
am
24.4.2010**

**Nähere
Informationen
bei Elvire Bisle,**

Tel.: 04 71 / 38550

erarbeitet, das es vielen an Bessarabien interessierten Menschen ermöglicht, für einen relativ kleinen Reisepreis das Land ihrer Vorfahren zu bereisen. Sie konnten den Reiseunternehmer Erwin Becker aus Tostedt gewinnen, diese Reisen in sein Programm aufzunehmen. Der Film zeigte nun den Gästen, wie man heute in Bessarabien lebt, zeigte Land und Leute, verschiedene Ausflugsziele und die Wohnmöglichkeiten in Tarutino. Der Vortrag in Bild und Ton wurde mit einem tosenden Beifall belohnt und man sah unter den Gästen so manche Lach- und Rührungsträne herunterkullern.

Werner Schäfer und Pastor Baumann vermittelten danach den Gästen Neuigkeiten und Entwicklungen aus dem Bessarabiendeutschen Verein.

Der Höhepunkt des Tages und eigentliches Ziel der Veranstalter war es, einen neuen Regionalverband im Havelland zu gründen. Anika Teubner referierte über

die Vereinsziele und stellte ihre Visionen vor, wie man einen lebendigen Verein ausstücken könnte.

Nach einem Aufruf zur Mitarbeit meldeten sich Rosemarie Wolter und Ella Wernicke sowie Frank Netzer, die sich interessiert zeigten, aktiv im Vorstand mitzuarbeiten.

Die nachfolgende Kaffeepause läutete langsam das Ende dieser gelungenen Veranstaltung ein. Pastor Arnulf Baumann hielt eine kurze Schlussandacht und erteilte allen Gästen den Reisesegen.

Das Fazit dieser Veranstaltung:

Es war eine gelungene Auftaktveranstaltung im Havelland, die Mut macht, weitere Treffen dieser Art zu organisieren. In vielen Gesprächen während und nach der Veranstaltung wurde bekundet, wie sehr in dieser Region so etwas bis jetzt fehlte und dass man ihnen die alte Heimat wieder näher gebracht habe.

Werner Schabert

Preisrätsel beim Norddeutschen Treffen am 26.9.09 in Möckern

„Das waren schwierige Fragen“, schreibt Erna Ziemann aus Halberstadt unter den Lösungsbogen des Preisrätsels, das anlässlich des Norddeutschen Treffens in Möckern an alle Besucher verteilt wurde. Die über 70 Teilnehmer des Wochenendseminars am 6. November d. J. in Bad Sachsa konnten **Erna Ziemann** als **Gewinnerin des ersten Preises** – zwei Freiplätze für das WE-Seminar vom 6. bis 8. November in Bad Sachsa – begrüßen und befeiern.

Erna Ziemann ist im Bessarabiendeutschen Verein keine Unbekannte. Sie gehört noch zur Erlebnisgeneration und bereichert jede Diskussion und Kleingruppenarbeit mit ihrem profunden De-

tailwissen. In ihrer ruhigen, freundlichen und sachlichen Art hat sie gerade unter den Nachgeborenen viele Freunde gefunden. Daher war die Freude besonders groß, sie in Bad Sachsa zu dem so spannenden Thema: *Wie hat das mit der Ansiedlung funktioniert? – als Wissensträgerin dabei haben zu können.*

Den zweiten Preis, jeweils ein Kochbuch „Dampfnudeln und Pfeffersoß“ sowie ein „Jahrbuch 2010“ gewannen:

Hilde Rühlman, Querfurt, Renate Selcho, Zeppernick

Den dritten und vierten Preis, ein Jahrbuch 2010, gewannen:

Erna Jurczyk, Loburg, Elwira Mewes, Möckern, Elfriede Leuschner-Enders, Wuppertal.

Wir gratulieren allen Gewinnern des Preisrätsels und danken allen Ratefreunden für die Teilnahme. Wir hoffen, es hat allen, auch jenen, die den Lösungsbogen nicht eingeschickt haben, Freude bereitet, sich an den Fragen zu messen.



Erika Wiener und Arnulf Baumann gratulieren der strahlenden Gewinnerin Erna Ziemann.
Foto: Ilse Michaelis

*Erika Wiener
Stellvertretende
Bundesvorsitzende*

Einladung zur Wernauer Adventsfeier

am Sonntag, dem 13. Dez.

2009, Beginn 12:30 Uhr

im Saal des Kindergartens

bei der Johannes-Kirche

Uhlandstr. 30, 73249

Wernau (Württ)

Zu unserer Adventsfeier laden wir alle Bessarabiendeutsche und ihre Angehörigen, sowie Freunde und Bekannte aus Wernau und Umgebung und alle, die sich mit den Wernauern verbunden fühlen, herzlich ein. Herzlich willkommen!

Kuno Lust

Aus organisatorischen Gründen bitten wir um eine telefonische Anmeldung; Telefon 0711 4400 7711 oder 0711 3700 418

Heimaterinnerungen zur Weihnachtszeit

*Die Heimat gibt es nur einmal,
Sie ist und bleibt, wo ich geboren,
Im bessarabischen Hoffnungstal
Obwohl die Namen heut verloren.*

*Ich liebte sehr die Heimateerde,
Des Himmels weites Sternenzelt,
Den Hufschlag edler Schlittenpferde
In der wunderweißen Weihnachtswelt.*

*Wie einst im Dreiklang unsere Glocken
Die Botschaft in die Weite schwingen.
Das Jesuskind ist uns geboren,
Es will den Menschen Frieden bringen.*

*Die Weihnachtsglocken durft ich läuten,
Heiligabend in die Kirche gehen.
Doch, heimwärts spürt ich Angst und Freude,
Kommt' den Pelzebub und' s Christkind sehen.*

*Wenn' s Christkind kam, das holde Wesen,
Brannten schon am Baum die Kerzen.
Die Gaben waren liebevoll erlesen,
Welch Glanz erfreuter Kinderherzen.*

Johannes Schramm 2009



Preisrätsel

Die Fragen des Preisrätsels finden Sie hier, die Lösungen auf Seite 24.

- Frage 1:** Welcher Herrscher hat die Deutschen nach Bessarabien geholt?
- Frage 2:** In welchem Jahr sind die ersten Deutschen nach Bessarabien gekommen?
- Frage 3:** Wie hoch war der Anteil der Auswanderer, die mit den Ulmer Schachteln nach Bess. fuhren?
- Frage 4:** Wie hoch war bei der Umsiedlung der Anteil der Deutschen in Bessarabien?
- Frage 5:** Wie viele Juden haben in Bessarabien gelebt?
- Frage 6:** Wie viele Bethäuser und evangelische Kirchen gab es in Bessarabien?
- Frage 7:** Wo steht der Dom in der Steppe?
- Frage 8:** Welche Tiere wurden in Bessarabien gejagt? Nenne mindestens drei Tierarten!
- Frage 9:** Was sind Pirozen?
- Frage 10:** Wie heißt das bessarabische Nationalgericht?
- Frage 11:** Was heißt baroza?
- Frage 12:** Was sind Ehne und Ahna?
- Frage 13:** Was sind Doda und Döde?

- Frage 14:** Was ist Klapott?
- Frage 15:** Wie hieß Werner (Werner-Schule) mit Vornamen?
- Frage 16:** Was ist Plott?
- Frage 17:** Wer war der letzte Oberpastor in Bessarabien?
- Frage 18:** Was ist Maroschna?
- Frage 19:** Was ist ein Steppforzer?
- Frage 20:** Was ist ein Tretwägle?
- Frage 21:** Was hat Katharina II. mit Bessarabien zu tun?
- Frage 22:** Wann wurde Bessarabien rumänisch?
- Frage 23:** Was geschah König Ferdinand von Rumänien in Schabo?
- Frage 24:** Was sind Gagausen?
- Frage 25:** Wann wurde die erste diakonische Einrichtung, das Alexander-Asyl, gegründet?
- Frage 26:** Was sind Lipowaner?
- Frage 27:** Was ist eine Lotke?
- Frage 28:** Was sind Schabbeln?
- Frage 29:** Was ist ein Nuschnik?
- Frage 30:** Was hat Bessarabien mit Arabien zu tun?

2010: Marienfeld wird 100

Das Jahr 2010 kommt immer näher, deshalb möchte ich neben einem Aufruf im Gästebuch von www.bessarabien.de auch im Mitteilungsblatt darauf aufmerksam machen und daran erinnern:

Im Jahr 2010 wird unsere Heimatgemeinde Marienfeld 100 Jahre alt. Mein Vater, Kreisamtsrat Artur Schaible, hat die Chronik Marienfeld von 1910 bis 1940 geschrieben, die sicherlich einigen

bekannt ist und im Buchangebot des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. aufgeführt ist. Gerne würde ich die Chronik ab 1940 fortführen (Umsiedlung, Ansiedlung in Polen, Flucht, Integration in Deutschland und weltweit). Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei diesem Vorhaben mit Informationen, Materialien oder tätiger Mitarbeit unterstützen könnten. Wir könnten auch über eine Jubiläumsfeier in Marienfeld – im Zusammenhang mit einer Bessarabienreise – nachdenken: 100 Jahre Marienfeld. Wer wäre an einer Bessarabienreise mit Jubiläumsfeier in Marienfeld interessiert oder gar zur Mitarbeit zur Vorbereitung der Jubiläumsfeier in Marienfeld bereit? Für alle Anregungen bin ich dankbar. Über eine baldige Rückmeldung und eine mögliche Zusammenarbeit würde ich mich sehr freuen.

Herzliche Grüße an alle Marienfelder und ihre Nachkommen sendet Ihnen
Ihr

Dr. Artur Schaible
Missenweg 17, 75328 Schömberg
Tel. 07084/4359



Auf einer Reise 2008 in Jekaterinowka. Noch 12 km bis Marienfeld. Wie wird es dort aussehen?

Bessarabiendeutscher Verein

Landesgruppe Rheinland - Pfalz

Geschäftsstelle: Rauscherstraße 40, 56626 Andernach - Miesenheim
Tel.: (0 26 32) 67 33 – E-Mail: schaefer.ernst@freenet.de



Termine 2010

Freitag 01.01.2010	14:00 Uhr	Neujahrstreffen	Heim der Bessarabiendeutschen Rud.-Diesel-Str. 60, 56220 Urmitz/Rh	BV
Sonntag 07.03.2010	14:00 Uhr	Jahreshauptversammlung	Heim der Bessarabiendeutschen	BV
Sonntag 21.03.09	10: 00 Uhr	Gottesdienst z. Ehren d. Hl. Josef für alle Bessarabiendeutschen	Kath. Pfarrkirche St. Martin 56299 Ochtendung anschl. Gelegenheit zum Mittagessen	BV KK
Sonntag 23.05.2010	11:00 Uhr	Pfingst- und Kinderfest mit Gottesdienst	Heim der Bessarabiendeutschen	BV
Samstag 25.09.2010	11:00 Uhr	Erntedank- und Jubilarenfest	Mehrzweckhalle, Beethovenstraße 18 56218 Urmitz - Bahnhof	BV
Sonntag 21.11.2010	10:30 Uhr	Monatliches Geburtstagsessen und St. Andreasfest mit Gottesdienst	Heim der Bessarabiendeutschen	BV
Sonntag 05.12.2010	14:00 Uhr	Adventsfeier	Mehrzweckhalle, Beethovenstraße BV 18 56218 Urmitz - Bahnhof	

Bitte auch beachten: Monatliches Geburtstagsessen jeweils um 10.30 Uhr im Heim der Bessarabiendeutschen am 17.01., 28.03., 18.04., 09.05., 20.06., 18.07., 15.08., 12.09., 17.10., 19.12.2010

Änderungen vorbehalten!

BV = Bessarabiendeutscher Verein, Landesgruppe Rheinland - Pfalz
KK = Kulturkreis der Bessarabiendeutschen

Die Termine vom Kulturkreis liegen leider noch nicht vor. Sicher werden wir Ihnen diese Anfang des Jahres mitteilen können. Bitte merken Sie sich diese Termine vor und besuchen Sie möglichst zahlreich die angebotenen Veranstaltungen. Wie Sie sehen, gibt es wieder genügend Gelegenheiten, sich mit anderen Landsleuten oder Freunden zu treffen.

Über evtl. Terminveränderungen werden Sie möglichst rechtzeitig von uns benachrichtigt, oder Sie informieren sich im Internet unter E-Mail schaefer.ernst@freenet.de oder www.bessarabien.info über alle Aktivitäten der beiden Vereine der Bessarabiendeutschen in Rheinland – Pfalz.

Sicher werden auch wieder Reisen nach Bessarabien, Krasna oder Emmental durchgeführt. Bei Interesse geben wir Ihnen gerne Auskunft. Wir planen auch wieder einen Vereinsausflug, zu dem wir Sie rechtzeitig durch ein Rundschreiben informieren werden.

Mit freundlichen Grüßen!

Ernst Schäfer, Landesgeschäftsführer Rheinland – Pfalz

Nachtreffen in Münsingen auf der Schwäbischen Alb

Aus der im Jahr 2004 stattgefundenen Studienreise nach Bessarabien hat sich eine Gemeinschaft entwickelt, die alle den Wunsch haben, sich wenigstens einmal im Jahr zu sehen. Diesmal fand das Zusammentreffen vom 11. bis 13. September 2009 in Münsingen auf der Schwäbischen Alb statt und wurde von der Familie Doris, Artur und Gabriele Hinz ausgearbeitet und organisiert. Am Freitagvormittag trafen sich alle im Gasthof Herrmann in Münsingen, wo auch die Zimmer reserviert waren. War das ein Hallo und Drücken und Freuen, als sich alle wieder gesehen haben. Für uns war das Nebenzimmer reserviert, sodass wir als Gruppe ungestört und genüsslich das Mittagessen

einnehmen konnten. Nach der Begrüßung und dem sehr guten Mittagessen fuhren wir im Konvoi zum ehemaligen Truppenübungsplatz, auf dem im alten Lager ein Museum entstanden ist. Wir erfuhren von einem kompetenten Museumsführer viel Informatives zur Geschichte und den Besatzungsmächten und wie mit viel Liebe zum Detail das Museum entstanden und Stück für Stück überarbeitet worden ist. Nach einem Spaziergang in der Umgebung traf man sich in Münsingen-Auingen, um den Abend gemeinsam mit Essen, Lachen, Fotos zeigen und Witze erzählen zu verbringen.

Der nächste Tag führte uns nach dem Frühstück in die Wimsener Höhle, die

einzig auf der Alb, die mit einem Boot zu befahren ist. Auch hier hatten wir wieder einen tollen Führer, der das Boot steuerte und uns über die Geschichte, Höhlenforschung, Wasserverbindung und weiteren Höhlenerkundungen erzählte. In der Höhle waren Kerzen aufgestellt, was wunderbar romantisch aussah, und auf einem Regal lagerten leckere Weihnachtsstollen, die einen wunderbaren Duft verströmten und bis zur Reife dort verbleiben. Am Nachmittag besichtigten wir das Zwiefalter Münster. Es steht noch pompös da und ist auch innen wunderbar mit Barockfiguren, Goldverzierungen und Deckenmalereien geschmückt. Der für das Kloster zuständige Führer kann-

te uns interessante Geschichten und Ereignisse nahe bringen, sodass wir gebannt seinen Worten lauschten und uns dadurch in die frühere Zeit versetzt fühlten. Nach dem Klosterbesuch hatte Artur Hinz eine Überraschung geplant. Alle waren neugierig, was es wohl sein würde. Wir fuhren zum Sportplatz mit neu renoviertem Vereinsheim und dort präsentierte uns Artur Hinz „Bessarabisches Essen“. Zuerst wurde sein selbst hergestelltes Griebenschmalz mit frisch gebackenem Brot, danach

gerauchte Bratwürste, die er auch selbst gemacht hatte, als Vorspeise gereicht. Als nächsten Gang gab es Kraut/Kartoffelsalat mit Grillsteak. Die Schwiegersöhne bedienten den Grill und die Töchter servierten die Getränke und Speisen. Nach dem Essen wurde erzählt, Witze wurden zum Besten gegeben, und man machte noch verschiedene Spiele zur Aufheite-



rung, zum Lachen und zur Bewegung. Am späteren Abend löste sich die Runde auf und es ging zurück zum Hotel. Der letzte Tag wurde nach dem Frühstück dem Schloss Lichtenstein im Kreis Reutlingen gewidmet. Dieses am Albrauf noch bestens erhaltene Schloss aus dem 19. Jahrhundert verdient seine Würdigung, wurde es doch das

Märchenschloss von Württemberg genannt. 1837 erwarb Herzog Wilhelm von Urach, Graf von Württemberg, von seinem Vetter, dem König Wilhelm von Württemberg, das Forstschlösschen und den angrenzenden Besitz. Angeregt durch den Roman „Lichtenstein“ von Wilhelm Hauff entstand 1840-42 nach Plänen des Architekten Heideloff und den Ideen des Erbauers Herzog Wilhelm eine deutsche Ritterburg im Stil des Mittelalters.

Nach dem Essen wurden noch Informationen ausgetauscht und festgelegt, dass man sich nächstes Jahr Ende Oktober in Essen wiedertrifft.

Wir danken ganz herzlich der Familie Doris und Artur Hinz und ihren Kindern Gabriele und Michaela, Jochen und Thilo für die drei wunderschön gestalteten Tage und freuen uns schon jetzt auf ein Wiedersehen in Essen. *Barabara Zarbock*

Nachruf für Paul Rath



Paul Christian Rath wurde am 25. Dezember 1922 in Wittenberg geboren – eine halbe Stunde nach Mitternacht. Er war der erste Sohn des Wittenberger Notars Christian Rath und der Lehrerin

Olga Maria geb. Müller. Seine früheste Kindheitserinnerung reichte in die Zeit zurück, als seine Eltern eine mehrere Jahre verspätete Hochzeitsreise nach Rumänien unternahmen und Klein-Paulchen für diese Zeit bei Verwandten in Tarutino untergebracht wurde. Tarutino wurde für ihn später sogar zur zweiten Heimat.

In Wittenberg, in seiner direkten Nachbarschaft, wohnten zwei Mädchen, die gerne Hochzeit spielten und Paulchen, inzwischen etwa 5 Jahre alt, musste dabei den Bräutigam abgeben. Doch das stetige Heiraten war ihm auf die Dauer zu viel, er nahm Reißaus und so fiel manche Hochzeit ins Wasser. Die folgende vierjährige Schulzeit verlief rasch und gut.

Im Jahr 1933 kam Paul für die nächsten 7 Jahre auf das Gymnasium nach Tarutino. Bis 1937 war er in dem Jungeninternat untergebracht und dann bis zum Abschluss der Schule bei seinen Taruti-

noer Verwandten. Wenige Tage nach dem Ende des Schulabschlusses erreichte am 27.6.1940 Rumänien das Ultimatum der Sowjets, Bessarabien binnen vier Tagen zu räumen. Als 17-Jähriger lernte Paul nun das Sowjetsystem kennen, bis es Mitte Oktober zur Umsiedlung der Wittenberger kam. Am Inn in Oberbayern wurden die Umsiedlungslager bezogen, ehe es im März 1941 in den Osten, nach Lodz ging. Wenig später wurde die Familie Rath in Westpreußen angesiedelt. Paul erhielt dort im Sommer 1941 eine Einladung vom Auslandsinstitut in Berlin, das Abitur, das er in Bessarabien nicht mehr ablegen konnte, nachzuholen. Es kam aber nicht mehr zur Abiturprüfung, dafür wurde Paul am 2. Januar 1942 zur Marine einberufen und in Norwegen stationiert. Im Sommer erhielt Paul dann Urlaub, um in Berlin das Abitur zu machen. Bis Kriegsende war er in Norwegen und wurde dann nach Holstein entlassen.

Mitte 1946 ging er zu seinen Eltern, die sich in Mecklenburg niedergelassen hatten. Nach seinem Studium des Bauwesens an der Technischen Hochschule in Westberlin setzte er sich 1953 in den Westen ab. Zuvor waren durch tragische Umstände seine Mutter (1948) und sein Vater (1953) ums Leben gekommen. Noch im selben Jahr durfte seine Verlobte Lilo ausreisen und beide heirateten in Ludwigs-

burg. Paul Rath bekam eine Anstellung beim Regierungspräsidium Stuttgart und stieg auf bis zum Leiter des Wasserwirtschaftsamts in Besigheim.

In den letzten Jahren seines Berufslebens wandte sich Paul Rath verstärkt der Geschichte Bessarabiens zu. Sogleich war er präsent mit einem großartigen Werk, der Chronik seines Heimatdorfes Wittenberg in Bessarabien, die er zusammen mit Klara Bollinger 1987 herausgebracht hatte. Seitdem war er vielen Bessarabiendeutschen bekannt.

3 Jahre später veröffentlichte er zum 175-jährigen Jubiläum seines Heimatortes zwei Verzeichnisse, es waren Auswandererlisten von Wittenberg, die eine spürbare Lücke in der bisherigen Dokumentation schlossen.

Aber Paul Rath wäre nicht Paul Rath gewesen, wenn er seine Berufskennntnisse und Berufserfahrung nicht auch für Bessarabien eingebracht hätte. Und so folgte 1994 ein Artikel über „Das Brunnenwasser in Südbessarabien“ mit genauen Analysen des Wassers und Kommentaren. Er hatte sich damit bei den Bessarabiendeutschen als Experte ausgewiesen.

Als man im Jahr 2000 eine Vortragsfolge mit dem Thema „Wasser in der Steppe“ plante, stand Paul Rath als Referent für den Eröffnungsvortrag „Hydrologische Verhältnisse in Bessarabien“ von Anfang an fest.

Gemeinsam mit seinem Freund Friedrich Ernst schrieb er 1998 einen Artikel über das Internat des deutschen Knabengymnasiums in Tarutino, das für ihn selbst zu einer wichtigen Lebensstation geworden war und ihm neue Aspekte, weit über die Grenzen seines Heimatdorfes Wittenberg hinaus, vermittelt hatte.

Diese Tarutinoer Zeit prägte ihn zutiefst und eröffnete ihm den Weg zu seinem späteren Beruf. Seine Liebe zu den beiden Gymnasien in Tarutino bewog ihn, nach dem Tode seines Freundes Friedrich Ernst die gesammelten Archivalien über diese Gymnasien zu übernehmen, weiter zu sortieren und aufzubereiten. Heute haben wir im Heimatmuseum ein vorbildlich erschlossenes, mit Inhaltsverzeichnis versehenes Unterarchiv eben für die beiden Tarutinoer Gymnasien.

Doch damit nicht genug. Als Paul Rath um das Jahr 1990 erfuhr, dass in Leipzig Mikrofilme von der verschollenen „ERDMANN-Schrift“ lagern, fuhr er mit Friedrich Ernst dorthin und machte die Mikrofilme ausfindig. Im Mitteilungsblatt berichtete er über diesen Fund unter der Überschrift „Eine gute Nachricht für Tarutino“.

In seinem Sohn Volker fand er schließlich einen Mitstreiter, der in mühsamer Arbeit dieses Dokument in den Computer eingab unter Beibehaltung einer höchstmöglich getreuen Wiedergabe des Dokuments nach Erscheinungsform und Schreibweise. Dieses Buch zur Geschichte der Bauernwirtschaften und Familien der Gemeinde Tarutino erschien 2008. Ich bin froh, dass dieses Herzensanliegen ihm noch rechtzeitig erfüllt wurde.

Doch diese geraffte Übersicht über seine bessarabiendeutschen Aktivitäten und Leistungen wäre nicht vollständig, wenn nicht noch eine Leidenschaft angesprochen würde. Wie in Bessarabien fast jeder Landwirt für seinen Eigenbedarf an Wein zumindest ein kleines Quantum an Land mit Reben bepflanzte, so hegte und pflegte Paul Rath seinen eigenen Weinberg, wenn es in den letzten Jahren auch fast über seine Kräfte ging. Sein eigener Wein war für ihn etwas Besonderes. Es gelang ihm aber nicht immer, seine Gäste davon zu überzeugen.

Es wäre wohl noch manches zu berichten. Paul Rath hat in seinem Leben viel eingesetzt an Kraft, Fleiß und Idealismus. Der französische Dichter Jean Anouilh sagte: „Das Leben besteht aus vielen kleinen Münzen, und wer sie aufzuheben vermag, hat ein Vermögen.“ Auf diese Art war Paul Rath reich.

Paul Rath starb am 16. Oktober 2009 und unter großer Anteilnahme wurde am 21. Oktober von ihm Abschied genommen.

Ingo Rüdiger Isert

Nachruf für Alfons Heer



Alfons Heer kam am 14. Oktober 1930 in Fürstenfeld II zur Welt. Seine Eltern waren Magdalena Heer geb. Adam und Alfred Heer. Er starb am 28. Juli 2009 in Buxtehude. Im südlichen Vorfeld von Hamburg war sein Name wohlbekannt. In anderen Teilen Deutschlands nicht so sehr, deshalb folgen hier einige Stationen seines Lebens.

Alfons war eines von vier Kindern. Er war knapp 10 Jahre alt, als die Familie Heer aus Fürstenfeld II umgesiedelt wurde. Es ging zuerst nach Linz in Österreich ins Umsiedlerlager. 1942 folgte dann die Ansiedlung in Westpreußen. Am 21.1.1945 begann die Flucht, die am 10. März 1945 in Estebürge im Altenland bei Hamburg endete. Dort machte er eine Fleischerlehre mit einer monatlichen Vergütung von 19,50 Mark. Anschließend war er bei verschiedenen Arbeitgebern tätig, bis er sich im Oktober 1959 selbstständig machte.

Das war zunächst ein Einmannbetrieb mit einem eigenen VW Transporter, der mit Altländer Dauerwurst und verschiedenen Frischwurstsorten voll bepackt wurde. Alles wurde vom Auto aus verkauft. Sein Betrieb vergrößerte sich schnell. 1960 zog er aus nach Neu-Wulmstorf. Inzwischen hatte er geheiratet, auch seine Familie wuchs: 1961 kam die Tochter Christiane und 1963 die Tochter Silvia zur Welt.

Ab 1965 konnte und musste er nur noch Aufträge einholen. Er hatte einen 16-Stunden-Tag, seine Ehe litt darunter. 1972 heiratete er seine zweite Frau Hildegard, die ihm in allen seinen Aktivitäten unterstützte. Das war auch der Zeitpunkt, als er in die CDU eintrat und gleichzeitig Ratsmitglied wurde. 1973 war die Geburt seiner dritten Tochter, Angelina, die ihm später im Geschäft eine sehr große Stütze wurde. Sein Unternehmen wuchs schnell. 1980 wurde ein neues Haus mit einer Bürofläche von 90 qm gebaut. 1985 kamen 90 qm

hinzu. 1992 reichte auch diese Fläche nicht mehr, und es wurde ein Bürogebäude mit einer Bürofläche von 522 qm gebaut, der heutige Firmensitz.

Von 2001 bis 2004 war Alfons Heer stellvertretender Bürgermeister in Neu Wulmstorf, 2005 wurde ihm die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. 2006 legte er die Geschäftsführung in jüngere Hände, übernahm aber den Vorsitz des Aufsichtsrates. Auch in sozialen Belangen war Alfons Heer, immer ein Ansprechpartner. Er war Mitglied in vielen Vereinen. Nur einige seien genannt: Förderverein Kiekeberg, Kulturverein Neu Wulmstorf, Heidesiedlerverein, Mühlenverein, Gewerbeverein NW, Verein Freiwillige Feuerwehr Rade, Förderverein „Uns Kark“ (Estebürge) und natürlich war er auch im Bessarabiendeutschen Verein e.V.

Alfons Heer bat mich im Jahr 1995 darum, nach Hannover zur Geschäftsstelle der Landmannschaft Nord und des Hilfskomitees zu fahren. Mir war nicht bewusst, dass Neuwahlen anstanden. Somit hatte ich es ihm zu verdanken, dass ich Beisitzer im Vorstand wurde. Er hatte zur damaligen Zeit das Amt des Rechnungsprüfers inne, Kreisvorsitzender war er ja schon längere Zeit. Auch die Fusion der drei bessarabischen Vereine hat er mitgemacht, wenn auch nicht unkritisch.

Er hat sich humanitär für unsere Neu-Wulmstorfer ungarische Partnerstadt Nyergesújfalu eingesetzt, wo er 2000 als Ehrenbürger ernannt wurde. Ebenso hat er sich in Moldawien für seine Heimatgemeinde Fürstenfeld II eingebracht. Von August 2006 bis Juli 2009 hat er über 20.000 Euro für die Kindertagesstätte und die Schule in Fürstenfeld II spendet. Die Pläne von Alfons Heer gingen noch weiter. Er hätte gerne die Mühle in Fürstenfeld II gekauft, die zur Hälfte seinem Großvater Andreas Adam und zur anderen Hälfte einem Eduard Hofer gehört hat. Diesen Traum konnte er nicht mehr verwirklichen. Aber auch wirtschaftlich wollte Alfons Heer etwas in Moldawien in die Wege leiten. So wollte er, dass Schafzucht im größeren Rahmen betrieben werde. Dafür wollte er dort eine Wurstfabrik errichten und die Wurst dann vermarkten. Diesen Plan konnte er leider nicht mehr in die Tat umsetzen, da er sehr krank wurde. Alfons Heer wurde von einer großen Trauergemeinde zum Grabe begleitet.

Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf

Ein Überraschungspaket

Das Heimatmuseum erhielt mit dem hier wiedergegebenen Schreiben ein Paket, das eine Bibel, ein Gesangbuch und zu unserer großen Überraschung auch einen in Bessarabien angefertigten Küchenbesen aus Rosshaar sowie zwei Handtücher aus selbstgewebtem Stoff enthielt.

Abgesehen davon, dass wir uns darüber freuen, bat uns der Gedanke von Herrn Balfanz sehr berührt, dass diese Kostbarkeiten im Heimatmuseum am besten aufgehoben sind und mit dazu dienen, die Erinnerung an die ehemalige Heimat aufrecht zu halten.

Den geneigten Leser bitten wir zu überlegen, bevor Dinge aus Bessarabien endgültig „verschwinden“, diese doch dem Heimatmuseum zu überlassen.

Ingo Rüdiger Isert

Hier der Brief von Ella und Horst Balfanz:

Sehr geehrte Damen und Herren, ich sende Ihnen hiermit eine Bibel und ein Gesangbuch. Beide Bücher stammen aus Hoffnungsfeld Kreis Akkerman in Bessarabien und gehörten den Eltern meiner Frau, den Eheleuten Eduard und Erna Paul. Beide sind hier in Soest 1983 bzw. 1988 gestorben.

Die Bibel und das Gesangbuch haben meine Schwiegereltern während der Umsiedlung nach Blütenau bei Dolzig, Kreis Schrimm, im „Warthegau“ (1940-1941) begleitet. Nachdem mein Schwiegervater im Sommer 1943 zur Wehrmacht eingezogen worden war, zog meine Schwiegermutter mit den drei Kindern nach Valentinow, Kreis Kutnow, wo ihre Eltern seit der Umsiedlung ein landwirtschaftliches

Anwesen bewirtschafteten; die Bibel und das Gesangbuch wanderten mit.

Anfang 1945 flüchtete meine Schwiegermutter mit ihren Kindern nach Westen und gelangte schließlich nach Gransee in der Mark Brandenburg. Auf der Flucht ging so manches verloren, die Bibel und das Gesangbuch blieben aber erhalten. In Gransee fand mein Schwiegervater nach seiner Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft im Jahre 1948 seine Familie wieder und auch die Familienbibel.

1960 flüchteten meine Schwiegereltern erneut, diesmal aus der DDR nach Soest. Die Kinder hatten schon in den Jahren 1952-1956 einzeln die Flucht gewagt. Und die älteste Tochter – meine Frau – wohnte seit 1953 in Soest. Wir hatten hier 1959 eine eigene Wohnung bezogen, so dass die Eltern meiner Frau zunächst bei uns eine Bleibe fanden. Auf diese Weise kamen die Bibel und das Gesangbuch von Hoffnungsfeld in Bessarabien nach Soest in Westfalen.

Westfalen hatte in der Familiengeschichte schon einmal eine Rolle gespielt. Der Vater meiner Schwiegermutter hatte als russischer Soldat am Ersten Weltkrieg teilnehmen müssen und war in deutsche

Kriegsgefangenschaft geraten. Und die Zeit seiner Kriegsgefangenschaft verbrachte er auf einem Bauernhof in Westfalen.

Inzwischen ist meine Frau selbst 76 Jahre alt und wir machen uns allmählich Gedanken darüber, was aus unserem künftigen Nachlass wird. Dass die beiden Bücher mit ihrem Erinnerungswert eines Tages ggf. im Papiercontainer landen, behagt uns nicht. Da kam uns der Gedanke, dass sich vielleicht im Heimatmuseum der Bessarabier noch ein Platz findet, an dem die beiden Bücher dazu beitragen können, die Erinnerung an die alte Heimat aufrecht zu erhalten.

Bei dieser Gelegenheit erinnerte sich meine Frau noch an weitere Teile, die aus Bessarabien stammen, auch aus dem Haushalt ihrer Eltern: Ein von ihrem Vater in seiner Werkstatt selbstgefertigter Küchenbesen aus Rosshaar und zwei Handtücher aus einem Stoff, der von Verwandten selbst gewebt worden war. Diese drei Teile haben nicht nur den weiten Weg von Bessarabien hierher überstanden, sie haben auch noch lange Jahre nach Umsiedlung und Flucht gute Dienste geleistet.

Mit freundlichen Grüßen
Ella und Horst Balfanz, Soest

Hallo, liebe Eigenfelder!

Wer kann je 1 Exemplar abgeben von:

- Chronik der Gemeinde Eigenfeld, von Wilhelm Schöch, erschienen 1984
- Bildband Eigenfeld, von Harald Jauch und Ilse Schneider, erschienen 1996

Bitte melden unter: Tel. 034782-21216 oder E-Mail lidaum@gmx.net

Linde Daum



Es war Ende November 1945. Fünf Tage waren wir schon unterwegs. Von Mecklenburg waren wir aufgebrochen. Dort hatten wir nach der Flucht aus dem Osten zunächst Aufnahme gefunden. Wir wollten ins Schwabenland, für das wir eine Zuzugsgenehmigung vorweisen konnten. Ausgestellt war sie vom „Hilfswerk für evangelische Umsiedler aus Bessarabien und der Dobrudscha“. Anfang Juli hatte dieses Werk als erste Hilfsorganisation für Flüchtlinge im viergeteilten Deutschland seine Arbeit aufgenommen, innerhalb des Hilfswerks der württembergischen Landeskirche. Wie glücklich und dankbar waren wir, dass wir im Auswanderungsland unserer Vorfahren eine neue Heimat bekom-

Die Flucht wurde zur Heimkehr

Erinnerungen an eine schwere Zeit

von Gertrud Knopp-Rüb

men sollten und dass man uns nach mehr als hundertjährigem Kolonistendasein am Schwarzen Meer hier noch als „Eigene“ annahm und nicht die Tür wies!

Als wir in Frankfurt keuchend auf dem Bahnsteig ankamen, war der Zug nach Stuttgart schon zum Bersten voll. Mutlos standen wir zu viert da und wagten nicht, uns noch hineinzudrängen. Da nahm einer an der offenen Tür den Fuß zurück und reichte uns die Hand hinunter. Welch ein Wunder! „No langsam“, beschwichtigte er uns, als er unsere Hast beim Einsteigen wahrnahm. Ich weiß heute nicht mehr, was uns so aufwühlte, diese unerwartete Hilfsbereitschaft oder die ersten schwäbischen Laute nach vier Jahren, in denen wir im anderssprachigen Wartheland angesiedelt gewesen waren. „Aber aus Stua-

gart send ihr net“, stellte unser Helfer fest, als wir uns nacheinander und — wie wir glaubten — in echtem Schwäbisch bei ihm bedankten. „Des stemmt“, hörte ich meinen Vater antworten, „aber onse Wurzla sen dennoch em Schwobaland; au wenn mir jetzt s'erste Mol nakommet. Wenn Se wisset, wo Stetten am Heuchelberg liegt, dort sen mir her.“

„So was au“, strahlte uns unser Helfer entgegen, „i ben doch von Brackenheim, was wer i do Stetten net kenna. Do kann i jo bald nomgucka.“ Nun war es an uns zu staunen, und es wurde noch ein langes Gespräch bis Heilbronn, wo er aussteigen musste. Bald würden wir am Ziel sein. Das altvertraute Schwäbisch um uns herum legte sich wie eine wärmende Hülle um unser Fremdsein.

In Stuttgart stand über dem Wagenburgtunnel mitten in einem Trümmerfeld eine Baracke, die dem Hilfswerk als Übernachtungsheim diente. Da fanden wir Obdach und Arbeit. Täglich trafen dort Schwabenumsiedler aus allen Teilen des Landes ein. Manche waren auf der Suche nach ihren Angehörigen. Andere hofften, eine Zuzugsgenehmigung zu bekommen. Die Nachricht, dass es in Stuttgart eine Stelle dafür gab, war in kurzer Zeit durch ganz Deutschland geeilt. „Holt uns zu unseren Brüdern und Schwestern heim!“, war in fast jedem der Briefe zu lesen, die damals beim Hilfswerk gingen. Den Gottesdienst am Heiligen Abend erlebten wir 1945 in einem heilgebliebenen Kellerraum des Katharinenstifts. War Jesus nicht auch in einer kahlen Steinhöhle bei Bethlehem zur Welt gekommen? „Frieden

auf Erden“, wie seltsam klang diese Verheißung den Versammelten, die noch schwer an der Last des Krieges litten! Die Gedanken und Gebete der Meisten kreisten um die Verschollenen im Osten. Man erahnte ihr Schicksal in fernen Arbeitslagern oder vielleicht auch ihren schrecklichen Tod auf dem Fluchtweg. Wie viel Bewahrung ist uns Davongekommenen zuteil geworden! Manchmal fragen wir uns, was Gott bewogen hat, gerade über uns schützend die Hand zu halten.

Nun wohne ich schon 60 Jahre in Stuttgart. Meine Kinder und Enkel sind hier geboren; meine Eltern haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden. Wenn wir auch lang um unsere alte Heimat getrauert haben und noch heute gern an sie zurückdenken, hätten wir sie zu keinem Zeitpunkt gegen unser „Daheim“ in Stuttgart eintauschen

mögen. Auch Stetten am Heuchelberg ist uns lieb geworden, wo wir von unseren weitläufigen „Verwandten“ herzlich aufgenommen wurden. Voll Ehrfurcht saßen wir dort in der alten Dorfkirche, in der schon unsere Ahnen die Hände gefaltet hatten.

Wenn unsere Blicke heute über das herrliche Leintal und die grünen Rebhänge des Heuchelbergs schweifen, müssen wir jedes Mal aufs neue denken, wie groß die Not hier einmal gewesen sein muss, dass die Menschen es über sich brachten, ihre schöne Heimat zu verlassen. Wie viel bittere Tränen der Sehnsucht mögen sie in der Steppenlandschaft Südrusslands um ihren prächtigen Wald, ihre blühenden Wiesen und ihr malerisches Dörflein geweint haben?

Weihnachten 1941 in der Ukraine

(von Pfr. Dr. Florian Müller, früher Karamurat)

„Kaum waren die deutschen Truppen in die Sowjetunion einmarschiert, schickte der Vatikan katholische Priester in die Ukraine, um die dortigen Katholiken seelsorglich zu betreuen. Der Hl. Stuhl wußte, daß in der Südukraine mehrere deutsche katholische Kolonien existierten, deren Priester vom kommunistischen Regime verhaftet und nach Sibirien verschleppt worden waren.

Im Auftrag des Hl. Stuhls kam im Herbst Prälat Dr. Markus Glaser mit Pater Nikolaus Pieger nach Odessa, um sich der Katholiken in der Ukraine anzunehmen. Prälat Dr. Glaser gehörte zur Diözese Tiraspol. Er wurde zum Apostolischen Visitator der Südukraine ernannt und 1943 zum Bischof geweiht mit dem Sitz in Odessa. Sein Generalvikar wurde P. Pieger und Kanzler des Bischofs Walther Kampe (späterer Weihbischof im Bistum Limburg). Im Jahr 1921 gehörten zur Diözese Tiraspol 150 katholische Priester. Von diesen blieben nur 2 wegen Krankheit zurück, als alle anderen Geistlichen verhaftet und nach Sibirien oder ans Eismeer deportiert wurden, wo sie alle in den Straflagern umgekommen sind.

Zur Ehre des Klerus der Ukraine möchte ich hervorheben, daß kein einziger Geistlicher seinen Priesterstand aufgegeben hat, sondern daß alle für ihren Glauben und aus Treue zur Kirche gestorben sind. Am 24. Dezember 1941 - am Heiligen Abend - mittags kam ich in Straßburg an, zu Fuß von der letzten Bahnstation. Ich trat in die Kirche. Im Chorraum stand ein Tisch, darauf das Bild von Adolf Hitler, daneben ein Weihnachtsbaum. Frauen und Männer waren beschäftigt, den Tisch zu schmücken. Ich fragte, was sie da machen.

Sie antworteten, sie bereiten die deutsche Weihnacht vor, die am Abend die SS hier feiern werde. Ich stellte mich als katholischer Priester vor. Der alte Vetter Anton fiel mir weinend zu Füßen und sprach: ‚Herr Pfarrer, wir haben Sie sehnsüchtig erwartet!‘ Pater Pieger hatte ihnen versprochen, auf Weihnachten einen Priester zur schicken. Dann ordnete ich an: ‚Gut, feiert um 7 Uhr eure deutsche Weihnacht mit der SS, und um 10 Uhr feiern wir unser christliches Weihnachtsfest mit der Weihnachtsmette.‘ Dann geleitete Vetter Anton mich zu einer Familie gegenüber der Kirche, wo ich wohnen konnte.

Als ich um 9 Uhr in die Kirche ging, stand auf den Straßen um die Kirche alles voll mit Pferdewagen und Schlitten. Der Kirchhof war voll mit Menschen, und in der Kirche konnte ich mich nur schwer bis zum Altar durchdrängen. Dann begann die Weihnachtsmette. Ein begeisterter Chor sang fünfstimmig ‚Zu Bethlehem geboren‘. Es war ein Singen und Weinen vor Freude, nach so vielen Jahren wieder eine Weihnachtsmette mit unseren schönen deutschen Weihnachtsliedern feiern zu können. Den Abschluss bildete das altvertraute ‚Stille Nacht‘. Aber die Leute wollten nicht nach Hause gehen, bis ich ihnen versprach, bald wieder zu kommen. Mit einem Ponywagen wurde ich nach Baden gebracht. Dort wiederum dieselbe Szene: die Kirche übervoll mit gläubigen Menschen, die herzbewegend ihre deutschen Weihnachtslieder singen. Sie hatten Reiter ausgesickt, um in den benachbarten Gemeinden die frohe Botschaft zu verkünden, daß eine Weihnachtsmette stattfindet. Drei Wochen lang wurde ich mit Schlitten von einer Gemeinde zur

anderen gefahren: von Straßburg nach Baden, dann nach Mannheim, Elsaß, Neu-Elsaß bis hin nach Jeremejewka. Ich hielt die hl. Messe, taufte ihre Kinder und segnete kirchlich die Verheirateten. Über 3000 Kinder habe ich getauft und mehr als 1600 Ehen kirchlich gesegnet. Der älteste Täufling war 28 Jahre alt. Überall wurde ich mit einer solchen Begeisterung empfangen, daß ich in meinem priesterlichen Eifer weder die russische Kälte jenes schrecklichen Winters noch körperliche Ermüdung spürte. Pater Pieger schreibt über die ersten Tage jener Pastoration in der befreiten Ukraine: ‚Wie ein neuer Pfingststurm überkam es unsere Gläubigen.‘ In allen freien Gemeinden wurden die Kirchen erneuert, Gottesdienste organisiert, und überall rief man nach Priestern.“

zugesandt von Gertrud Knopp-Rüb

Weihnachtsbitte

Schon wieder sinkt im Glast der Kerzen ein Jahreslauf zum andern hin und weckt in unsern bangen Herzen die alte Frage nach dem Sinn. Wie sehr wir auch das Sein zerdenken und am Altar der Weisheit knien, von allen Mächten, die uns lenken, ist einer Ewigkeit verlieh'n? Die Zeit, das Leben - ohne Dauer, beim Schöpfungsakt das Requiem; „Erbarme DICH der Menschheit Trauer, DU Gotteskind von Bethlehem.“

von Gertrud Knopp-Rüb





Reisen nach Bessarabien und Polen 2010

Ein ganz besonderes Erlebnis:

*Die ehemalige Heimat
der Eltern, Großeltern
und Urgroßeltern
besuchen*

Koordinator

Dr. h.c. Edwin Kelm

Lerchenweg 10

71696 Möglingen

Tel. 07141 /48070, Fax /240388

E-Mail: lb.netzsch@t-online.de

Reisetermine 2010

Reise 1

Flug- und Schiffsreise

15 Tage Preis ab 1.890,00 €

Termin 2. Mai bis 17. Mai 2010

Flugreisen 9 Tage 990,00 €

Reise 2 (Flugreise) (Preis 990,00 €)

Termin 10. Mai – 19. Mai 2010

Reise 3 (Flugreise) (Preis 990,00 €)

Termin 14. Juni bis 23. Juni 2010

Reise 4 (Flugreise) (Preis 990,00 €)

Termin 23. Juni bis 2. Juli 2010

Reise 5 (Flugreise) (Preis 990,00 €)

Termin 2. Sept. bis 11. Sept. 2010

Reise 6 (Flugreise) (Preis 990,00 €)

Termin 11. Sept. bis 20. Sept. 2010

Busreise nach Polen

Termin: 18. April bis 24. April 2010

nach Westpreußen und in den Warthegau.



Unser Höhepunkt:

Kombinierte Flug-Schiffsreise

Sie fliegen eine Woche nach Bessarabien und haben das gleiche Programm wie bei unseren Flugreisen.

Bei der Heimfahrt

folgen Sie den Spuren unserer Vorfahren, wie diese bei der Umsiedlung 1940 Bessarabien verlassen haben.

Sie fahren mit dem 4- Sterne Schiff

MS AMADEUS-ROYAL

die Donau aufwärts von Ismail bis Passau. Unterwegs werden die Städte Bukarest, Belgrad, Budapest und Wien besucht.

Mit dem Bus geht es dann von Passau wieder heimwärts.

Lassen Sie sich diese Gelegenheit nicht entgehen. Verbinden Sie den Besuch der ehemaligen Heimat Bessarabien mit der Schiffsreise von Ismail bis Passau im 4-Sterne Hotelschiff.

(Preise je nach Deck 1.890 € bis 2.290 €)



Ab 2010 vermitteln wir auch individuelle Reisen in die Dobrukscha.

In Kombination mit den hier aufgeführten Flugreisen oder für kleinere Gruppen separat.

Rufen Sie einfach an: 07141 48070

Bei der Reise nach Polen kann die Zeit, als die Bessarabiendeutschen in Polen angesiedelt waren, nachvollzogen werden und viele aus den nachwachsenden Generationen können ihre Geburtsorte besuchen. Bitte gesonderte Unterlagen anfordern.

NEU ab 2010: Individuelle Reisen

Ab dem Jahr 2010 können wir Ihnen auch für kleine Gruppen, Familien usw. Reisen außerhalb der genannten Termine anbieten (auch in den Herbst- und Wintermonaten), die von unserem Reiseleiter Valerie Skripnek individuell betreut werden. Sie bekommen die selben Leistungen wie bei den Gruppenreisen:

Buchungen der Flüge – Transfer zum Ferienort – Aufenthalt im Hotel „Liman“ – in Sergejewka am Liman – und Schwarzen Meer oder in einem gleichwertigen Hotel, mit Vollpension usw.

Vermittlung und Arrangement der Besuche in den Heimatdörfern mit Dolmetscherinnen usw.

Rufen Sie einfach an 07141 48070 oder senden Sie eine Mail

E-Mail: lb.netzsch@t-online.de

Flugreise 5: 2. - 11. Sept. 2010 / Gemeindefest in Klöstitz und Wittenberg

Flugreise 6: 11. – 20. Sept. 2010 / Gemeindefest in Kulm und Leipzig, Eichendof - Einweihung des

Gemeindehauses und Besuch der Gemeinden im Kreis Kahul möglich



Bessarabienreise 2010

(20.08.2010-01.09.2010)

1940

70 Jahre

2010

“Nun ade du mein lieb Heimatland, lieb Heimatland, ade...!”

Aus diesem Grunde soll die Busreise durch die osteuropäischen Länder mit ihren Sehenswürdigkeiten, bis zur alten Heimat am Schwarzen Meer, besonders erlebnisreich und unvergesslich werden.

Grobplanung

- 20.08.2010:** 6.00 Uhr Abfahrt in Mügeln über Görlitz – Bunzlau – Stadtbummel ins Zentrum von **Breslau** (Rathaus) – Weiterfahrt nach **Krakau** („Wawel“) – Übernachtung im Hotel „**Krakus**“
- 21.u.22.08.:** **Tschernowzi** – zweimalige Einkehr im 5-Sterne-Restaurant „Tag und Nacht“ bei Dragosch – Besichtigung der herrlichen Stadt aus der Habsburger Zeit – Übernachtung im Erholungsgebiet „**Aqua plus**“
- 23.-28.08.:** Hotel „**Liman**“ im Parkgelände von **Sergejewka**, unweit vom Badestrand des Schwarzen Meeres – Möglichkeit, die Heimatdörfer zu besuchen – am Sonntag (29.8.) Exkursion nach Odessa
- 29.08.:** Rückreise über Grenzübergang Bolgrad (Moldawien) – durch Karpaten in Rumänien: Übernachtung in **Sinaia** oder **Bran** (Nähe Brasov – Kronstadt)
- 30.08.:** Übernachtung im Thermalbad in **Gyula** in Ungarn
- 31.08.:** über **Budapest**, am Donauknief entlang, königliches Festmahl im Renaissance – Restaurant – Übernachtung in einem Thermalhotel in **Komarom**
- 01.09.:** Rückreise nach Mügeln über Brno und Prag

Da wir aus Gründen des Wohlbefindens nur eine begrenzte Teilnehmerzahl mitnehmen wollen, rate ich allen Interessenten, mit der Anmeldung nicht allzu lange zu warten. Über „alte Bekannte“ würden wir uns besonders freuen.

Reisepreis: 750 € (mit Übernachtungen und Halbpension und natürlich Reiseproviant während der Fahrt)

Angebot! 2. Bessarabienreise 2010 (06.09.2010-18.09.2010)

Die zahlreichen herzlichen Kontakte nach der diesjährigen Busreise zeigen mir, dass sie nicht nur mir unter die Haut ging und zu einem unvergesslichen, abenteuerlichen Erlebnis wurde. Bisher habe ich schon viele mündliche Zusagen für die Reise im August 2010. Sollten sich mehr als 30 Personen anmelden, bin ich bereit, im September eine 2. Fahrt mit demselben Verlauf durchzuführen.

Meine Adresse:

Liselotte Pottetz

Rosa-Luxemburg-Str. 14, 04769 Mügeln, Tel./Fax: 034362/32080

E-mail: info@liselotte-pottetz.de, Home: www.liselotte-pottetz.de



Nachruf:

Alle ehemalige Pariser, die den früheren Bürgermeister von Wesselj Kut, (früher **Paris**) **Herrn Anton Saraun**, kennen gelernt haben, trauern um ihn.

Er war es, der es uns ermöglicht hatte, schon 1990 ungehindert durch die Straßen zu gehen, um alles zu sehen, was durch die Stationierung des Militärs nicht möglich und erlaubt war. Er hat es auch ermöglicht, die einzige Grabsteinplatte zu restaurieren und auf einen Sockel zu stellen.

Wir alle trauern um ihn und sind ihm für alles dankbar.

Er war auch ein Verfechter dafür, dass der frühere Ortsname Paris eingeführt werden sollte, leider ist es ihm in seiner Amtszeit nicht gelungen.

Unsere Gedanken und Gebete gelten seiner Frau Eugenia und seinen Kindern.

Der ehemalige Ausschuss Paris und die Ehrenbürgerin von Wesselj Kut,

Ilse Braumann, und alle, die ihn kannten.

Unter dem Pluszeichen des Segens

Der Monatsspruch für Dezember ist uns seinem Wortlaut nach kaum bekannt. Wohlvertraut ist uns aber der Satz „Der Herr segne dich und behüte dich“. Wohlvertraut sind uns auch Liedverse wie diese von Johannes Gossner (1773-1858): „Segne und behüte uns durch deine Güte! Herr, erhebe dein Angesicht über uns und gib uns Licht! Schenk uns deinen Frieden alle Tag hienieden; gib uns deinen guten Geist, der uns stets zu Christus weist.“ Das sind Worte von weit her und sie weisen uns weit hin, es sind Worte überlieferten Lebens.

Unser Wort „segnen“ leitet sich ab vom lateinischen Verb „signare“ und bedeutet soviel wie „mit einem Zeichen versehen, etwas weitergeben, signieren“: Wo Christen zusammenkommen, wird die versammelte Gemeinde mit dem Kreuzzeichen entlassen. Gezeichnet wird auch die Stirn des Getauften, mit dem Zeichen des Kreuzes werden die Verstorbenen ins Grab gelegt.

Das zusammengesetzte Wort „Re-signare“ bekommt die Bedeutung „zurück-, wegnehmen, aufgeben, im Stich lassen, mutlos werden, resignieren“.

Im Buch des Propheten Sacharja ist uns ausführlich überliefert, dass für einen

Rest des Volkes aus Judäa und Israel die von ihm erhoffte „Wende“ Wirklichkeit wurde: Sie durften heim. Nach vielen Strapazen erreichten sie ihre alte Heimat Jerusalem. Doch nun folgte eine Enttäuschung. Ihre alte Heimat sah trostlos aus, Jerusalem war ein Trümmerhaufen. Mutlosigkeit und Resignation legten sich auf ihre Gemüter. Sie kamen sich vor wie ein von Gott verlassenes Häuflein. Zum Wiederaufbau fehlte dem Volk der Schwung. Dieses Volk hatte der Prophet vor Augen, als ihm der „Herr der ganzen Welt“ (Vers 9) sagen lässt (nach: Die Bibel im heutigen Deutsch): „Ich werde das Land segnen. An Regen wird es nicht fehlen, die Felder und Weinberge werden reichen Ertrag bringen, und dieser ganze Ertrag gehört euch, dem Rest meines Volkes. Und wie ihr, die Leute von Judäa und die Leute von Israel, für die anderen Völker zum Inbegriff eines Volkes geworden seid, das vom Fluch getroffen ist, so werdet ihr durch das, was ich an euch tue, zum Inbegriff des Segens werden. Habt also keine Angst, fasst wieder Mut!“

Diese Menschen haben Wohlstand erfahren. Ein Liedvers aus dem Gesangbuch (Ev. Gesangbuch 326) gibt es so wieder: „Der Herr ist noch und nimmer nicht

von seinem Volk geschieden; er bleibt ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden...“ Aber dieser Segen war und ist nicht zum Behalten, sondern zum Weitergeben. Und dies sehen und spüren andere Menschen.

Ein kleines Kind kommt erstmals vom Dorf in die Großstadt, sieht dort viele Kirchtürme und fragt seine Mutter: „Warum sind auf den Kirchtürmen überall Pluszeichen?“ Die Antwort: Ein gesegnetes Leben ist ein Leben, das unter dem Pluszeichen Gottes steht. Das Pluszeichen - das Kreuzeszeichen - erinnert uns: Wir sind von Christus angenommen und sind von ihm in den Dienst genommen. So verschließen wir auch nicht unsere Augen vor den vielen Minuszeichen - den Krisenzeiten - in dieser unserer Welt.

Im Bedenken des Liedverses von Jochen Klepper (EG 64) gehen wir in diesen Wochen in das neue Kirchenjahr und dann auch das neue Kalenderjahr: „Der du die Zeit in Händen hast, Herr, nimm auch dieses Jahres Last und wandle sie in Segen. Nun von dir selbst in Jesus Christ die Mitte fest gewiesen ist, führ uns dem Ziel entgegen.“

*Pfarrer i. R. Erwin Dobler,
Schlossgartenstr. 48, 74541 Vellberg*

Aller Anfang ist schwer

Vom Aufbau einer diakonischen Arbeit in einer lettischen Gemeinde

Wie schwer der Aufbau einer diakonischen Arbeit in einer Landgemeinde im Zeitalter nach der politischen Wende in Osteuropa ist, zeigt ein Bericht aus Lettland: Einhundert Kilometer nördlich der Hauptstadt Riga liegt Rauna, früher Ronnenburg. Dort entstand vor zweihundert Jahren die Sommerresidenz der lettischen Bischöfe, mit einem ländlichen Gutsbetrieb, nur in loser Verbindung zur Ortsgemeinde. Nach der sowjetischen Besetzung Lettlands wurden die Gebäude und Ländereien enteignet. Im Hauptgebäude wurde eine staatliche Einrichtung zur Betreuung geistig Behinderter und sozial schwache Menschen untergebracht, die sich weitgehend selbst versorgte. 2004, zum Ende der staatlichen Bewirtschaftung, wurden dort noch 65 Menschen von 52 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut. Seit 1990 hatte schon die kirchliche Betreuung und der seelsorgerliche Dienst durch den Ortspastor begonnen.

Auf diese Einrichtung wurde der Martin-Luther-Verein in Braunschweig durch die Kirchliche Lettlandhilfe aufmerksam gemacht. In den Jahren 1992 bis 2002 konnten insgesamt über 440.000 DM an

Finanzzuweisungen und Sachspenden in Aufbaulagern und Hilfstransporten dem „Pensionat“ - wie das Hauptgebäude genannt wird - und der Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt werden, um einen einigermaßen menschenwürdigen und erleichterten Dienstablauf sicherzustellen und eine moderne Betreuung der Menschen zu gewährleisten. Dazu gehörten der Einbau eines Fahrstuhls, einer würdigen Sanitäreinrichtung und einer Küche.

In den vergangenen Jahren konnten Mitarbeiterinnen aus Lettland in Seesen am Harz unterschiedliche Fortbildungsangebote besuchen. Sachspenden und Besuche verstärkten den Aufbau und Fortbestand der Einrichtung. Dem Ansinnen des lettischen Staates, nicht nur Eigentum und Besitz den ursprünglichen Eigentümern zurückzugeben, sowie das Bemühen des Sozialministeriums, Alten- und Pflegeheime internationalen Gepflogenheiten entsprechend in private Trägerschaft zu übertragen, wollte die Kirchengemeinde nicht ohne Beratung entsprechen. So ergab sich eine gemeinsame Arbeit an dem Ziel eines diakonischen Zentrums für behinderte und ältere Menschen, einschließ-

lich juristischer und fachlicher Betreuung und Beratung der Gemeinde. Nach vielen mühsamen Beratungen und Gesprächen mit den politischen Gremien vor Ort und in der Hauptstadt kam es im Sommer zur Gründung einer Stiftung in Rauna, die als eigenständige Rechtsperson ein künftiges kirchliches Seniorenzentrum führen kann. Der Martin-Luther-Verein Braunschweig ist Mitglied dieser lettischen Stiftung. Nun wird nach Wegen gesucht, wie eine zukunftsfähige und den heutigen Rechtsvorschriften entsprechende Neugründung eines diakonischen Zentrums in Rauna gestaltet werden kann, in der die Kirchengemeinde ihre diakonische Arbeit konzentriert. Dabei ist an einen Neubau sowie an moderne Konzeptionen gedacht. Hilfestellung kommt von verschiedenen Stellen der ev.-luth. Landeskirche Braunschweig, der Deutschen Botschaft in Riga, der Ev.-Luth. Kirche Lettlands und der örtlichen Kirchengemeinde. Bis zur Verwirklichung der Pläne gibt es noch viel zu tun.

*Nach Christian Tegtmeier,
Luth. Dienst, 3/2009*

KURZNACHRICHTEN

Zum neuen Erzbischof der Ev.-Luth. Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) wählte die General-synode am 18. September 2009 den Bischof der Ev.-Luth. Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten, August Kruse. Der bisherige Erzbischof, Dr. Edmund Ratz, der ursprünglich aus Bayern in die Leitung der Deutschen Ev.-Luth. Kirche der Ukraine mit Sitz in Odessa berufen worden war, wurde zum Stellvertreter gewählt.

Nach Gustav-Adolf-Blatt 4/2009

Dr. Cornelia Schlarb, Mitherausgeberin des Jahrbuchs der Deutschen aus Bessarabien und Mitglied der Bessarabiendeutschen Historischen Kommission ist seit dem 1. 11. 2009 mit einer halben Stelle Studienkoordinatorin für Interkulturelle Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Göttingen. Das neue Studienprogramm wendet sich an deutsche und ausländische Theologiestudenten, die sich mit dem Verhältnis unterschiedlichen Kulturen zueinander widmen und die Auswirkungen dieser Unterschiede auf die theologische Arbeit bedenken wollen. Mit Rücksicht auf die ausländischen Studierenden ist Englisch als Arbeitssprache vereinbart.

Nach Universität Göttingen

Das Anwachsen und den Rückgang der Kirchenmitgliedschaft nach dem politischen Umbruch in den Neunzigerjahren erklärt der estnische Pfarrer Tiit Pädam, der in jener Zeit in der Kirchenleitung der Estnischen Ev.-Luth. Kirche tätig war, im Gespräch mit Pfarrer Dr. Toomas Paul so: „Charakteristisch für den Bruch in Estland ist, dass viele Leute nach der Unabhängigkeit nicht mehr in die Kirche kamen, die aber davor - oder genauer: während des Umbruchs - gekommen waren. Die Spitzenzeiten der Taufen waren die Jahre 1989 bis 1991. Es schmerzt, wenn dies jetzt abwertend ein 'Boom' genannt wird. Vielleicht ist es angemessener, diese Zeit als eine Zeit

der Eisschmelze im Frühjahr zu beschreiben. Die kann nicht bis zum Mittsommer anhalten. Ich erinnere mich, wie viele derjenigen, die der Kirche beitraten, danach angaben, dass sie nicht den Umbruch verpassen wollten, weil sie nicht wüssten, wie lange die Schmelze anhalten würde. Weil auf das Tauwetter der Fünfzigerjahre die bisher brutalste Repression in den Sechzigerjahren folgte.“ - „Die Entdeckung der Kirche begann viel früher und hing nicht davon ab, dass Estland politisch unabhängig wurde. Die Behauptung, dass die Kirche auf einmal die Festung und die Quelle des Vertrauens wurde, nach der sich die Leute in Zeiten von Umbrüchen und Instabilitäten sehnten, ist eher wahr - aber die Kirche war die gesamte Zeit da. Die Kirche hatte nicht mit den Autoritäten angebandelt und trug in sich selbst, als Zusatz zu der ewigen Botschaft, auch nationale Identität, die nicht abhängig von den Umbrüchen in den sich verändernden Zeiten war. Die Menschen hatten die Kirche für eine lange Zeit gestützt,

nun war es Zeit für die Kirche, für kurze Zeit die Menschen zu stützen. Die Esten waren äußerlich weder überschwänglich emotional noch gläubig durch glanzvolle Zeremonien. Sie sind eher ausgeglichene und nachdenkliche Untersuchende, deren bodenständige Weisheit keine schnellen Lösungen und Richtungsänderungen benötigt. Die Leute wussten und glaubten, dass die Kirche für sie da war, egal ob sie selbst Mitglieder der Kirche waren oder nicht. Und natürlich brachte die Mitgliedschaft zu dieser Zeit selbst die Prägung der sowjetischen Macht mit sich. Diese eigenartige Religiosität wird von einer soziologischen Befragung aus dieser Zeit beschrieben, in der 60 Prozent der Esten angaben, Lutheraner zu sein. Der Prozentsatz der Russen, die sich als orthodox ansahen, war sogar noch höher.“

Nach Luth. Dienst, 3/2009

Aller Anfang ist schwer
Vom Aufbau einer diakonischen Arbeit in einer lettischen Gemeinde

BIBELLESE

Woche des 2. Sonntags im Advent

Wochenspruch: Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Lukas 21, 28 b

Lied: Ihr lieben Christen, freut euch nun
Evangelisches Gesangbuch 6

6.12. 2. Advent

7.12. Montag Jakobus 5,7-8
8.12. Dienstag Jesaja 26,1-12
9.12. Mittwoch Offenbarg.2,12-17
10.12. Donnerstag Sacharja 2,14-17
11.12. Freitag Haggai 2,1.-9
12.12. Samstag Hebräer 10,32-39
Römer 13,-13

Woche des 3. Sonntags im Advent

Wochenspruch: Bereitet dem Herrn den Weg, denn siehe, der Herr kommt gewaltig. Jesaja 40, 3.10

Lied: Mit Ernst, o Menschenkinder
Evangelisches Gesangbuch 10

13.12. 3. Advent

14.12. Montag 1.Korinther 4,1-5
15.12. Dienstag Lukas 1,5-25
16.12. Mittwoch Offenbarg.3,1-6
17.12. Donnerstag Lukas 3,15-20
18.12. Freitag Hosea 14,6-10
19.12. Samstag 2.Timotheus 4,5-8
Lukas 1,26-38

Woche des 4. Sonntags im Advent

Wochenspruch: Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe! Philipper 4, 4. 5

Lied: Nun jauchzet all, ihr Frommen
Evangelisches Gesangbuch 9

20.12. 4. Advent

21.12. Montag Philipper 4,4-7
22.12. Dienstag 2.Samuel 7,4-6.12-14a
23.12. Mittwoch Jesaja 31,2-6.14
24.12. Heiligabend 1.Chronik 17,15-27
25.12. 1.Christfest Titus 2,11-14
26.12. 2. Christfest Titus 3,4-7
Hebräer 1,1-6

Woche des 1. Sonntags nach Weihnachten

Wochenspruch: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit. Johannes 1,14a

Lied: Freuet euch, ihr Christen alle
Evangelisches Gesangbuch 34

27.12. Sonntag

28.12. Montag 1.Johannes 1,1-4
29.12. Dienstag Matthäus 2,13-18
30.12. Mittwoch Jakobus 3,31-36
31.12. Silvester 1.Timotheus 3,14-16
1. 1. Neujahr Römer 8,31b-39
2. 1. Samstag Jakobus 4,13-15
Matthäus 22,41-46

Woche des 2. Sonntags nach Weihnachten

Wochenspruch: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Johannes 1,14b

Lied: Also liebt Gott die arge Welt
Evangelisches Gesangbuch 51

3. 1. Sonntag

4. 1. Montag 1.Johannes 5,11-13
5. 1. Dienstag Johannes 8,51-56
6. 1. Epiphania Jesaja 8,20-23
7. 1. Donnerstag Epheser 3,2-3a.5-6
8. 1. Freitag 4.Mose 24,15-19
9. 1. Samstag 5.Mose 18,14-19
Jesaja 60,8-14

Monatsspruch für Dezember:

Gott spricht: Ich will euch erlösen,
dass ihr ein Segen sein sollt.

Fürchtet euch nicht
und stärkt eure Hände.

Sacharja 8, 13

Viel Lärm um einen Film

„Rischkanowka oder Der König von Bessarabien“

Da fuhr vor ein paar Jahren während einer der bekannten Bessarabienreisen eine kleine Gruppe zu einem Tagesausflug nach Ryschkanowka. Heute weiß jeder diesen Ort im hohen Norden von Bessarabien mit unserem Bundespräsidenten in Verbindung zu bringen. Damals betrat man noch touristisches Neuland. Was Wunder, wenn gleich ein interessiertes Filmteam mit von der Partie war, um die bessarabiendeutschen Honoratioren Dr. h.c. Edwin Kelm und den Bundesvorsitzenden Ingo Rüdiger Isert auf der Suche nach dem Herkunftsort der Eltern von Horst Köhler zu begleiten.

Bessarabien ist ein weites Land und die Straßenschilder sind dünn gesät, das bedeutet langes Fahren, suchen und immer wieder fragen. (Anmerkung: Besonders gilt das auch für Ryschkanowka selbst, denn dieser Name ist inzwischen historisch, die Siedlung trägt einen anderen Namen und ist längst ein Teil der Stadt Riscani geworden.) Auch der von den Filmmachern so genannte „König von Bessarabien“ braucht da ebenso viel Geduld wie nachher der Betrachter des Films. Doch das trifft durchaus die Realität. Während derlei Fahrten durch Bessarabien gibt es halt wenig Abwechslung. Ohne Bezug zum Titel des Films, aber nichtsdestoweniger interessant wird der Film immer wieder bereichert durch ei-

nen Szenenwechsel hin zu einer betagten Dame, Else Kalisch, die in unverfälschtem bessarabischen Dialekt als Zeitzeugin so manches über das Leben in Bessarabien, Umsiedlung, Lagerleben und Ansiedlung in Polen, Flucht und Neuanfang zu erzählen weiß. Schon die Aufzeichnung des immer seltener zu hörenden Dialekts ist es wert, dem Film gebührende Beachtung zu schenken.

Zwischendurch wird dem „König“ gebührend Würde zuteil. Großzügig erteilt er da ein Trinkgeld, zeigt dort als frommer Mann persönliche Anteilnahme gegenüber einer vom Schicksal gezeichneten kranken bessarabiendeutschen Frau, und – er führt eine Reisegruppe stolz und mit viel Sachverstand durch den von ihm eingerichteten Museumsbauernhof in Friedenstal, bei dem selbstverständlich auch das Essen und Trinken nicht zu kurz kommen darf. Wer diesen Bauernhof schon besucht hat, findet sich dort schnell wieder, wer ihn noch nicht kennt, bekommt vielleicht Lust darauf, besonders auch auf den Wein und das üppige Weißbrot in geselliger Runde.

Sehr lange hat es gedauert, bis der Film fertig war. Fast war er bei den Beteiligten schon in Vergessenheit geraten. Doch da sorgte jemand mit dem modernen Mittel der digitalen Kommunikation für Abhilfe. Er erreichte damit enormes Aufsehen,

Interesse und eine ungeahnte Wirkung. Doch wie bei Goethes „Zauberlehrling“ hat sich auch hier die Aufregung bald wieder gelegt.

Übrig bleibt der Film: Er ist nicht aufregend, und das muss er ja auch nicht sein, doch er vermittelt ein Stück Bessarabien, einen Eindruck über die heutigen Bessarabienreisen sowie in das dortige Leben der heutigen Bevölkerung.

Der Film kann wie zwei weitere Filme folgendermaßen bezogen werden:

direkt per E-Mail mit info@sichtplatz.de oder telefonisch unter 030 88 55 2170 oder 0351 500 89 38

Rischkanowka oder Der König von Bessarabien

(Autor: Peter Grimm, Kamera & Schnitt: Eckart Reichl, 90 min., 2008) EUR 19,80 zuzügl. Versandkosten

Else Kalisch - die Bessarabierin

(Autor: Peter Grimm, Kamera & Schnitt: Eckart Reichl, 90 min., 2006) EUR 30,00

Unterwegs in Bessarabien

(Autor: Peter Grimm, Kamera & Schnitt: Eckart Reichl, 55 min., 2006) EUR 30,00

Heinz Fieß

Denkmal für deutsche Opfer in Postelberg – ein gutes Zeichen

BdV-Pressemitteilung vom 6. November 2009

Gemeinsame Bemühungen führen zum Erfolg

Zum Beschluss des Stadtrates von Postelberg/Postoloprty, den in der Stadt im Juni 1945 von Tschechen gefolterten und ermordeten Deutschen ein Denkmal zu setzen, erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB:

Ich begrüße den Beschluss des Stadtrates von Postelberg/ Postoloprty, den in der Stadt von Tschechen gefolterten und ermordeten Deutschen ein Denkmal zu

setzen. Den deutschen Opfern, die hierbei umgekommen sind, wird dadurch ein ehrenvolles Gedenken und den Überlebenden des Massakers ein später Trost zuteil.

Es ist gut, dass die jahrelangen gemeinsamen Bemühungen von Tschechen und Deutschen um Anerkennung der Opfer - auf der Grundlage der Empfehlung einer Expertenkommission von Tschechen,

Deutschen und Vertretern der jüdischen Gemeinde - zum Erfolg geführt haben.

So unheilvoll die Auswirkungen der Benes Dekrete mit ihrem Freistellungsgesetz noch immer sind, so zeigt sich doch, dass einzelne Menschen in der Lage sind, wohlthuende Zeichen der Menschlichkeit zu setzen. Dafür gebührt ihnen Anerkennung.

Auflösungen des Preisrätsels von Seite 14.

Frage 1: Alexander I.

Frage 2: 1814

Frage 3: 98 Familien

Frage 4: 2,80%

Frage 5: 7,40%

Frage 6: 125

Frage 7: Sarata

Frage 8: Hasen, Rebhühner, Trappgans

Frage 9: Regenwürmer

Frage 10: Strudla

Frage 11: balgen

Frage 12: Großeltern

Frage 13: Onkel u. Tante, Paten

Frage 14: Mühe

Frage 15: Christian Friedrich

Frage 16: Schlamm

Frage 17: Immanuel Baumann

Frage 18: Speiseeis

Frage 19: Motorrad

Frage 20: Fahrrad

Frage 21: nichts

Frage 22: 1918

Frage 23: er hat sich betrunken

Frage 24: orthodoxes Turkvolk

Frage 25: 1865

Frage 26: bärtige Altgläubige

Frage 27: Boot, Kahn

Frage 28: Bohnen

Frage 29: Toilette

Frage 30: nichts

„Spenden: Projekt Verschwundene Umsiedler“

Sehr verehrte Damen,
sehr geehrte Herren!

Am 28.6.2009 spendete ich 140 € für das Projekt „Verschwundene Umsiedler“ mit dem weiteren Hinweis auf die „verschwundene Umsiedlerin“ Friederike Klaiber. Mir war es sehr wichtig, dass diese Spende auch für dieses Projekt verwendet wird.

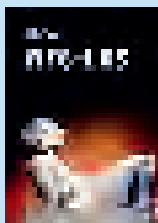
Nun entnehme ich dem Mitteilungsblatt vom August 2009 auf S. 22, dass Sie diese Spende unter „Familienkunde“ verbucht und veröffentlicht haben. Dies ist nun gar nicht in meinem Sinne, und ich bitte um eine entsprechende Korrektur, auch in Ihrem MB, da ich es für ganz wichtig halte, dass der Leser zur Kenntnis nimmt, dass das von Susanne Schlechter so engagiert geführte Projekt nicht nur durch Worte, sondern auch durch finanzielle Unterstützungen anerkannt wird.

Mit freundlichen Grüßen
Gerhard Brenner

(Anmerkung der Vereinsverwaltung: Die Spende von Gerhard Brenner, für die wir uns sehr bedanken, ist von Anfang an für das Projekt „Verschwundene Umsiedler“ und damit richtig gebucht worden. Beim Aufruf dieses Spendenkontos ist der Eintrag auch dort zu finden. So weit ist alles gut und in Ordnung. Doch bei der Erstellung der Spendenliste für das Mitteilungsblatt ist der Spendeneintrag von Gerhard Brenner in die Rubrik „Familienkunde“ gerutscht. Warum, wissen wir nicht. Doch für dieses Versehen entschuldigen wir uns.)

Unser neuestes Buch:

Rita Liebke / Günter Frings: Weg-Los



Nachdenklich Reisen
Neuseeland, Thailand, Südafrika, Mexiko, Marokko, Rhodos, Dubai, Mauritius und dazwischen Spurensuche in Bessarabien, Polen und Kärnten – Rita Liebke und Günter Frings sind

auf ihre Art unterwegs. Sie suchen im Gastland den Spirit, den Glauben der Menschen, ihre Sprache, ihre Gedanken, ihr Herz: Reisen zum Wesen eines Volkes. Immer aber sind die Reisen auch eines: Reisen ins eigene Innere, Reisen mit Fragen, die im Außen auftauchen und im Inneren ihre ruhige, tiefe und ernst gefühlte Antwort suchen. Ein Reisebegleiter der besonderen Art in Län-

Zur Bilderreihe „Werdegang der geliebten Strudeln“ im Mitteilungsblatt August 09, S, 24:

Strudle, Strudle, Strudle... mmm... mir läuft das Wasser im Mund zusammen ...

... und deshalb habe ich mich sofort hingestellt, die guten Strudle gemacht und Kinder und Enkelkinder zum Essen eingeladen. Enkel Niklas meinte: „Omi, die Strudle kannsch jetzt emmer mache!“ Ein Dankeschön an die Redaktion, Herrn Fieß, für den Supereinfall.

Süß ist besonders das Horchbild und die große Kunst des Strudelteiges ohne Loch. Was dürfen wir nach dem nächsten Mitteilungsblatt kochen? Während ich Euch schreibe, könnte ich schon wieder Strudle essen. In diesem Sinne, die Kalorien vergessen wir dabei, denn, um mit den Kölnern zu sagen: „Sojet jibt es nicht nur bei den Bessarabern in Kölle“.

Herzliche bessarabische Strudelgrüße
Eure Hildegard Fischer

Wer weiß noch etwas über Berthold Fieß?

Berthold Fieß wurde 1908 in Hannowka geboren. Wer kannte ihn noch in seiner Zeit als **Küsterlehrer in Neu-Tarutino**? Gibt es evtl. noch ein Foto aus der Dienstzeit in Neu-Tarutino?

Existieren evtl. noch irgendwelche Niederschriften von ihm über Neu-Tarutino, etwa in einer Biografie oder Artikeln in bessarabischen Zeitungen?

Bitte geben Sie mögliche Informationen weiter an

Heinz Fieß, In den Steinwiesen 4,
73037 Göppingen, Tel. 07165/1382

der, die das Herz und den Sinn weiten mit lesbaren und sichtbaren Bildern, die erfassen, was die Faszination des jeweiligen Landes ausmacht. Ein Buch der leisen, eindringlichen Töne in jeder Hinsicht. »... Ich wollte nicht wie ein Buchhalter Fakten abprüfen, sondern ich wollte versuchen, emotional zu verstehen. Antworten auf Fragen: Warum bin ich so wie ich bin? Was hat mich geformt? Welche Gene, welche Werte und Normen haben mich werden lassen, wie ich bin? Um mich zu verstehen, wollte ich schauen, wer vor mir da war ...« Rita Liebke, geb. 1953, und Günter Frings, geb. 1952, leben und arbeiten seit vielen Jahren zusammen in Hamburg.

1. Ausgabe 2009. 296 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-89846-555-7
19,80 EUR

SPENDEN FÜR DAS ALEXANDER-STIFT

August 09

Gemeindepflegehaus Rudersberg
Eheleute Bihlmeyer, Rudersberg, 3.800,00 €
– Rühle, Walter, Rudersberg, 100,00 €

Helfer und Freundeskreis

Maier, Artur, Freiberg, 20,00 € – Tarnaske, Renate, Neu Wulmstorf, 25,00 €

Alten- und Pflegeheim Großerlach

Anhorn, Ida, Bietigheim, 70,00 € – Faigle, Wolfgang, Großerlach, 50,00 € – Herrmann, Erika, Stuttgart, 30,00 € – Nedic, Doris, Eppingen, 30,00 € – Schneider, Albert, Großerlach, 5,00 €

Allgemein Bauspende

Dürr, Alfred, Stuttgart, 5,00 €

SPENDEN BESSARABIEN- DEUTSCHER VEREIN

Oktober 09

Allgemeine Spenden

Besenfelder, Elfriede, Aalen, 21,00 € – Brenner, Robert (für NRW-Süd), Düren, 50,00 € – Enderle, Hilde, Ingersheim, 20,00 € – Enßlen, Rudolf, Korntal-Münchingen, 10,00 € – Gleiter, Erna, Beilstein, 5,00 € – Gutsche, Emma, Nortrup, 5,00 € – Heth, Egon, Grimma, 30,00 € – Jarczyk, Erika, Schornsdorf, 17,00 € – König, Irmgard, Freudental, 30,00 € – Kungel, Erna, Wernau, 20,00 € – Mauch, Adele, Gäufelden, 10,00 € – Meierhofer, Alwin, 10,00 € – Müller, Natalie, Gifhorn, 10,00 € – Sammelsp. (Med.Hilfsfonds Skripnik), 582,50 € – Sammelspende von Möckern, 183,10 € – Schäfer, Werner, Bempflingen, 500,00 €

Heimatmuseum

Enderle, Hilde, Ingersheim, 20,00 € – Gäckle, Elsa, Großerlach, 200,00 € – Laible, Nelly, Murrhardt, 50,00 € – Richter, Paul, Bismark, 10,00 € – Sammelspender, 24,10 € – Sawall, Albert, Weingarten, 100,00 € – Schaible, Artur, Schömburg, 100,00 € –

Heimathaus

Friedenstaler Heimatausschuss, 1000,00 € – Skorzik, Alma, Wrodow, 10,00

Bessarabienhilfe Allgemein

Lechner, Lilli, Wernau, 20,00 € – Ost, Antje, Sandersleben, 50,00 € – Ost, Werner,

Sandersleben, 50,00 € – Rößler, Ludmilla, Crailsheim, 50,00 € – Schumann, Lothar, KANADA, 200,00 €

Heimatgemeinde Arzis
Bogner, Arnold, Stuttgart 200,00 €

Heimatgemeinde Eigenfeld
Romppel, Frieda, Markgröningen, 50,00 €

Heimatgemeinde Gnadefeld
Bauknecht, Selma, Unterensingen, 20,00 € – Beckmann, Agathe, 10,00 € – Grehlich, Wally, München, 20,00 € – Reisser, Gott-hilf, Lorch, 10,00 € – Rogge, Helene, Kiel, 50,00 € – Ziegler, Beate, Rott am Inn, 20,00 € – Ziegler, Viktor Wendlingen, 25,00 €

Heimatgemeinde Lichtental
Aldinger, Alwin, Backnang, 50,00 € – Rößler, Ludmilla, Crailsheim, 150,00 €

Heimatgemeinde Neu-Tarutino
Buchholz, Werner, Bad Eilsen, 300,00 €

Heimatgemeinde Teplitz
Handel, Linda, Filderstadt, 20,00 €

Familienkunde
Bohnet, Gerda, Laichingen, 130,00 € – Brandenburger, Lydia, Schwaigern, 25,00 € – Laible, Nelly, Murrhardt, 15,00 € – Nann-Golka, Renate, Ludwigsburg, 50,00 € – Wiefner, Romy, Ingolstadt, 30,00 €

Waisenhaus Akkerman und Altenheim Friedenstal
Wiederrich, Wilma (Nachmeldung), Wernau, 100,00 € – Zahn, Anna, 50,00 €

Über 50 000 Besucher auf unserer Website

Es ist sehr erfreulich, dass unser Internetauftritt so gut genutzt wird. Anfang November wurde der 50 000. Besucher gezählt. Als Webmaster bedanke ich mich für das große Interesse. Für weitere konstruktive Vorschläge bin ich dankbar.

Heinz Fieß



Wir gratulieren zum 103. Geburtstag

Albert Müller, geb. am 25.10.1906 in Tarutino

Gemeinsam mit seinen vier Geschwistern ist er in der elterlichen Landwirtschaft in Tarutino aufgewachsen.

Im Alter von 19 Jahren zog er dann mit seiner Familie nach Neu-Tarutino. Am 17.4.1932 heiratete er Katharina Ruff aus Katzbach. Es wurden ihnen drei Mädchen geschenkt.

Bis zur Umsiedlung lebte die Familie in Mariental.

Über Österreich, Polen und Verden/Aller kamen sie 1954 nach Tuttlingen, wo sie eine neue Heimat fanden.

Im Herbst 2005 verstarb seine Ehefrau im Alter von 94 Jahren.

Er ist heute noch bei guter Gesundheit, zufrieden und aufmerksam.

Mittlerweile ist er der älteste Einwohner der Stadt Tuttlingen. Die Glückwünsche seiner Familie und Verwandten sowie der Stadt Tuttlingen konnte er voll Freude entgegennehmen.

Im Namen der Familie: Alma Horn geb. Müller

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Oma



Erna Stuhlmüller (geb. Ruck)

* 5. April 1920 (Sarata; Bessarabien)

† 30. Oktober 2009

ist unerwartet von uns gegangen.

Wir werden Dich niemals vergessen!
In Liebe,

Bruno, Monika,
Rebecca, Jana, Nadja, Anna-Maria

*Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.*
(Joseph von Eichendorff)

Die Trauerfeier und Urnenbestattung fand am 20. November 2009 auf dem evangelischen Friedhof in Berlin-Altglienicke statt; Am Alten Friedhof 27, 12524 Berlin

Beileidsbekundungen bitte an das Trauerhaus der Familie Dr. Bruno Stuhlmüller, Falkenbrunnstraße 6, 12524 Berlin

Herr **Wilhelm Fried**
aus Mariental feiert
am 8. Dezember 2009
seinen **85. Geburtstag.**

Es gratulieren
seine Ehefrau und Verwandte.
Tel.Nr. 0421/681671.

Advent

Es treibt der Wind im Winterwalde
die Flockenherde wie ein Hirt
und manche Tanne ahnt wie balde
sie fromm und lichterheilig wird;
und lauscht hinaus.
Den weißen Wegen
streckt sie die Zweige hin - bereit
und wehrt dem Wind und
wächst entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit.

(Rainer Maria Rilke)

BÜCHERANGEBOT DES BESSARABIENDEUTSCHEN VEREINS ZU WEIHNACHTEN 2009

AKTUELLE BÜCHER

Der neue Heimatkalender wurde in diesem Jahr besonders früh fertiggestellt. Die Aufmachung und der Inhalt erscheinen in der bisherigen Form. Alle früheren Jahrgänge von 1951 bis 2009 sind ebenfalls vorrätig. **12,00 €**

Bessarabien. Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer. Das neue Buch von Frau Dr. Ute Schmidt ist reich bebildert und gibt einen leicht lesbaren, aber dennoch umfassenden Überblick über Leben und Schicksal unserer Ahnen. 420 Seiten. **19,80 €**

Alexanderfeld. Die neue Ortschronik, verfasst von Renate Kersting und Ingo Isert. 520 Seiten. **38,- €**

Tarutino. Beitrag zur Geschichte der Bauernwirtschaften – Die umfassende Arbeit von Daniel Erdmann aus den 30er Jahren. Beschreibung aller 136 Wirtschaften mit Erstbesitzer, Nachkommen, späteren Besitzern – 1930 – und Nachrichten über Auswanderungen. **40,- €**

Kochbücher:

Dampfnudeln und Pfeffersoß, H.Krüger-Häcker, 360 Seiten **13,- €**

Bessarabische Spezialitäten, Gertrud Knopp-Rüb, 84 Seiten **10,- €**

Kochbuch der Russlanddeutschen, Nelly Däs, 152 Seiten **12,50 €**

BILDBÄNDE IN GROßFORMAT

Der Weg aus der Steppe. Konstantin Mayer, 190 Seiten – Reich illustrierte Abhandlung über das Leben in Bessarabien, die Umsiedlung und Kriegserlebnisse. **30,- €**

Bessarabien. Spuren in die Vergangenheit Andreas Siewert, 96 Seiten – Ein Bildband mit zahlreichen Aufnahmen aus der alten Heimat: Kirchen, Schulen, Dorfan-sichten, Feste und Arbeitsleben, mit kurzen Begleittexten. **24,90 €**

Bessarabisches Tagebuch. Es führt uns des Schicksals Hand – 29 ganzseitige Zeichnungen der Autorin von Landsleuten zur Zeit der Umsiedlung. Die Künstlerin erfasst darin das Wesentliche der dargestellten Personen und ergänzt ihre Arbeiten mit eigenen Gedanken. **25,- €**

ERZÄHLUNGEN, ERINNERUNGEN, ROMANE

Sehnsucht nach der fernen Heimat Die in den letzten Jahren durch verschiedene Romane bekannt gewordene Autorin, Frau Elisabeth Büchle, erzählt die Geschichte der Ahnen, von der Ansiedlung 1815, dem letzten Friedensjahr 1939, der Umsiedlung und den Zeiten bis zum Herbst 1947. Der Roman schließt mit dem Sommer 1995. 410 Seiten. **17,95 €**

Ein Leben im Wandel der Zeit Erlebnisse, Geschichten, Gedichte des beliebten Lehrers und phantasievollen Erzählers Christian Herrmann. 30 Jahre Zarenzeit, 20 Jahre Rumänien und zuletzt 20 Jahre Deutschland umfasst der Lebensbogen, der für viele Landsleute dieser Generation typisch ist. 168 Seiten. **20,- €**

Abendduft, Forsythien. E.W. Stohler u. A. Herrmann, 124 Seiten – Stimmungsvolle Gedichte und Episoden aus dem Leben. **15,- €**

Edwin Kelm, Lebenserinnerungen, Leonide Baum **10,- €** Geschildert wird das Leben von Edwin Kelm als „Brückenbauer für Versöhnung“.

Bessarabesken, Ernst Krüger, 176 Seiten **15,- €** Vergnügliche und heitere Erlebnisse aus Bessarabien.

An den Ufern der Jagst. Lucie Kasischke-Kämmler, 106 Seiten – Die aus Bessarabien stammende Autorin hat Gedanken, Impressionen und Erlebnisse aus der neuen Heimat an der Jagst zusammengetragen. **14,80 €**

Im Schneesturm. Lucie Kasischke-Kämmler, 200 Seiten – Die Autorin erzählt die Flucht ihrer Familie durch Polen, ihrer Verschleppung nach Sibirien und den Begegnungen mit deutschen Kriegsgefangenen und Menschen verschiedener Völker. 200 Seiten. **18,- €**

Im Sturm der Geschichte Das Buch von Klaus Stickel erzählt die Geschichte der Familie in Roman-Form von der Ansiedlung bis zu den Jahren des Krieges und dem Neubeginn. 546 Seiten **24,90 €**

Der Sprung. O. Groß/W. Sheffield, 264 Seiten **12,50 €** Der Bessarabiendeutsche O. Groß gerät nach dem Krieg in polnische Gefangenschaft und rettet sich durch einen Sprung aus dem Kohle-Förderkorb. Ihm gelingt die Flucht, er gelangt nach Deutschland und beginnt ein neues Leben in Amerika.

Nordlicht über Workuta, Wilhelm Gerling, 360 Seiten – Viele Jahre war der Autor für das Heimatmuseum als Übersetzer ehrenamtlich tätig. Seine Russischkenntnisse verdankte er seinem Schicksal, das ihn in über 10 Jahren Kriegsgefangenschaft durch alle Teile der Sowjetunion führte. In seinen Aufzeichnungen berichtet er über diese Geschehnisse. **18,50 €**

DVDs

Geschichte der Bessarabiendeutschen I und II Die bisher nur auf zwei Video-Kassetten erschienenen Arbeiten von Erwin Ziebart sind auf DVD-Platten erhältlich. **26,- €**

Heimatlied der Bessarabiendeutschen Das seit längerem als Videokassette vergriffene Heimatlied ist mit anderen bei uns viel gesungenen Volksliedern als DVD aufgelegt worden. **11,- €**

WEIHNACHTSAUSGABE 2009:

Allen Bestellungen, die rechtzeitig vor Weihnachten eingehen, werden als Weihnachtsgabe beigelegt: **bei Bestellungen ab 20 €** : 10 Postkarten aus unserem Sortiment.

Die angegebenen Preise gelten zuzüglich Porto und Verpackung. **Bestellungen richten Sie bitte an den Bessarabiendeutschen Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart**
Telefon: 0711/440077 0, Fax: 0711/440077 20

Gerhard Erdmann

Rätsel,

wie man sie in Bessarabien kannte

gesammelt von Johann Jauch, geboren 1902 in Eigenfeld, zugesandt von seinem Sohn Kurt Jauch

Was ist das?

1. Krummer Grader, wo gehst du hin?
G'shorter Bock, was geht's dich an: „Lieber im Sommer frieren als im Winter das Loch verfroren.“
2. Innen haarig und außen haarig, steck den Haarig rein.
3. Innen glatt und außen glatt, und innen steckt der Teufel.
4. Wie gehen 7 Schafe über den Berg?
5. Warum macht der Hahn beim Krähen die Augen zu?
6. Wo liegt der Hase am wärmsten?
7. Warum geht der Hase über den Berg?
8. Wie weit geht der Hase in den Wald?
9. Auf welche Seite legt sich der Hase beim Schlafen?
10. Fliegt in der Luft, hat 6 Füße und macht: raab, raab.

Lösungen: 1. Bachlauf auf einer Wiese, 2. Pudlkappe, 3. Schnapsflasche, 4. unparig, 5. weil er es auswendig kann, 6. in der Bräuterei, 7. weil er nicht unten durch kann, 8. bis zur Mitte, dann geht er wieder hinaus, 9. auf die haarige, 10. 3 Raben

Viele schauen an ihnen vorbei oder gar durch sie hindurch

- eine Stadtführung der besonderen Art -



„Seit 17. November 1994 verkaufen sozial benachteiligte Menschen in Stuttgart und Umgebung die Straßenzeitung Trott-war – seit 15 Jahren.“, so der Geschäftsleiter von Trott-war, Helmut H. Schmid, in seinem Editorial der Ausgabe 11/09. „Der Verkauf läuft nicht wie bei anderen Magazinen, unser Blatt ist nicht am Kiosk erhältlich.“

An der sozialkritischen Berichterstattung unserer Straßenzeitung sind die Verkäufer beteiligt. Sie haben Arbeit, gewinnen Selbstvertrauen und entwickeln eine Perspektive. Im Idealfall schlagen sie eine Laufbahn als angestellte Verkäufer ein oder finden Arbeit in einer anderen Firma. Wir bringen sie mit geringsten Voraussetzungen in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis und bezahlen feste Löhne....“

Am 10. November nahmen meine Frau und ich an einer nicht gerade alltäglichen Stadtführung in Stuttgart teil. Der von Trott-war angestellte Stadtführer Thomas Schuler, ein ehemaliger Alkoholiker und Obdachloser, heute sachkundiger, alternativer Stadtführer und Verkäufer der Straßenzeitung, zeigte uns die Orte und sozialen Einrichtungen von Stuttgart, die man normalerweise nicht kennt.

„Niemand riecht zu schlecht oder ist uns zu schmutzig“ – so die Überschrift zu einem Bericht über die Geschäftsführerin von Trott-war, Beatrice Gerst. Und die diplomierte Sozialpädagogin erläutert weiter: „Mit der Unterschrift unter den Anstellungsvertrag sind die Verkäufer alle Existenzsorgen los. Wir kümmern uns um die soziale Absicherung und vieles mehr.“ Im Gegenzug

müssten sich die Mitarbeiter an die Spielregeln halten, dazu gehöre, neben Zuverlässigkeit, auch dem Alkoholmissbrauch abzuschwören.

Unser Stadtführer führte uns vorbei an Frauenheimen, wo von ihren Partnern misshandelte Frauen Schutz finden, am Café Maus, wo Drogenabhängige Hilfe in ihrer Sucht bekommen, an Wohnheimen für Obdachlose, an einem vergitterten Gebäude, wo misshandelte und ihren Peinigern davongelaufene Kinder ihre erste Zuflucht finden können, an der Franziskusstube, deren Betreiberin, eine inzwischen betagte Franziskanerin, jedem Obdachlosen sehr günstig ein Frühstück anbietet und ihm auch sonst weiterhilft, an der ersten Vesperkirche, der Leonhardskirche, wo gleich daneben ein Obdachloser auf einer Parkbank seine Bleibe gefunden hat, und überall wusste er viel zu erzählen. Und man nahm ihm das Gesagte ab, denn schließlich hat er selbst viele Jahre auf der Straße gelebt. Fast drei Stunden nahm er sich für uns Zeit und öffnete uns ein wenig die Augen für eine Welt, die wir sonst kaum wahrnehmen.

Wenn Thomas Schuler keine Stadtführungen macht, dann arbeitet er als Straßenzeitungs-Verkäufer. Er verkauft auf dem Trottoir, das nur vom Hören her wie Trott-war klingt. Er war viele Jahre lang in einen vom Alkohol und Hoffnungslosigkeit geprägten Trott geraten, aus dem viele aus eigener Kraft nie mehr herauskommen. Doch für ihn und seine Kollegen bei Trott-war gibt es diesen Trott nicht mehr. Der Trott ist Vergangenheit – er war.

Vielleicht gehen wir nächstes Mal nicht mehr gedankenlos an einem Verkäufer der Straßenzeitung vorbei, sondern kaufen ihm eine Zeitung zum Preis von 1,70 Euro ab. Die Hälfte des Preises darf er behalten. Wir helfen ihm damit und unterstützen mit einer Spende ein wertvolles soziales Projekt.

Heinz Fieß

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Ingo Rüdiger Isert, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

Redaktionsteam: David Aippersbach, Telefon (0 53 23) 98 29 06 (Schriftleitung) Arnulf Baumann, Telefon (0 53 61) 7 16 03 (Kirchliches Leben) Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82

Anschrift für Vertrieb (Bestellung, Kündigung, Adressänderung) und **Redaktion** (Zusendung von Anzeigen, Beiträgen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover, Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58, E-Mail: bessarabien-nord.1@arcor.de; Internet: www.bessarabien.de Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle Nord zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42